Gruß

aus der Abtei Königsmünster

Jahresbericht 2014

Lebensort–Lebensräume

HEFT SONDERAUSGABE

Inhalt

Seite	
4	Vorwort von Abt Aloysius Althaus OSB
6	Einladung zum Kirchweihfest 2014
	Lebensort–Lebensräume
8	Fotodokumente: Grundsteinlegung und Kirchbau
10	Die Friedenskirche: Raum-Visionen
14	Fotodokumente: Kirchbau
19	Aus Steinen erbaute Liturgie
27	Fotodokumente: Liturgie 1964
28	Haus der Pilgerschaft – Gedanken über Orte und Weite
30	Ich war dabei: 50 Jahre Abteikirche Königsmünster
34	Unsere Abteikirche ist kein Museum
36	Mit Gott unter einem Dach wohnen
38	Was auf 12 Quadratmeter passt: Wohnraum – Lebensraum
40	Lebensort Friedhof
44	Und in der Mitte die Kirche …
45	Die Rückseite des Kreuzes
46	Hauskirche: ein Lebensort zum Beten
50	Gedanken eines „Ehemaligen“ – Predigt zum Benediktsfest

Seite	
	Allgemeines
54	Feierliche Profess
56	Mitarbeiterjubiläen
57	Benediktuswerk
58	Abt Harduin Bießle-Stiftung
60	Eine neue Abteiorgel
62	Rückblick – Juni 2013 bis Mai 2014
74	Jugendliche entdecken die Stille und das Gebet – Der Gebetsraum in der Oase
78	Aus der Cella St. Benedikt
80	Abteiwaren – Abteiladen
82	Nachruf P. Michael Hermes OSB
86	Totenliste
92	Gottesdienste
94	Impressum

Lebensort–Lebensräume

Liebe Freundinnen und Freunde von Königsmünster,
liebe Wohltäterinnen und Wohltäter,

Ihnen einen herzlichen Gruß vom Klosterberg in Meschede.
Mit dem Jahresbericht 2014 bekommen Sie einen erneuten Eindruck
und Einblick in die Lebensräume unserer Abtei.
In diesem Jahr steht unsere Abteikirche im Vordergrund,
denn dieser **LEBENSRAUM**, in dem wir täglich zum Gottesdienst
zusammenkommen, ist das Herz der Abtei und wir begehen
am 1. September seinen fünfzigsten Weihetag!
In diesem Kirchraum ist Gott gegenwärtig.
In diesem Raum wird das Wort des Lebens
immer neu verkündet und ausgelegt.
Hier wird das Brot des Lebens und der Kelch des Heiles gereicht.
Hier bindet sich der Mönch in der Profess an Gott:
Nimm mich auf, o Herr, und ich werde leben.
Hier gedenken wir unserer Toten, die auf Gott ihr Vertrauen gesetzt haben.

Lebenswerkstatt „Leben“,
helfen, teilen, geben!
Hände reichen und Vertrauen,
Häuser der Gemeinschaft bauen.
Hier auf Erden
Mensch werden,
hier auf Erden
Mensch bleiben
und die Liebe weiterschreiben
Lebenswerkstatt „Leben“!
Dieter Stork

LEBENSRÄUME

Wer von uns braucht nicht seinen persönlichen **LEBENSORT**?
Einen Raum, in dem er sich zurückziehen,
in dem er über sein Leben meditieren kann.
Der so eingerichtet und ausgestattet ist, dass er sich in ihm wohlfühlt.
Eine Väterweisheit hat bis heute Gültigkeit:
Tritt in die Zelle deines Bruders und du weißt, wer darin wohnt.

Im Vorwort zur Benediktsregel heißt es:
„Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht …
Wenn Du das hörst und antwortest: ‚Ich!‘, dann sagt Gott zu Dir …“

Das Leben lieben; Das Leben intensiv erfahren; Das Leben kosten.
Unsere Abtei ist ein solcher **LEBENSORT**
und gleichzeitig birgt sie unterschiedlichste **LEBENSRÄUME**.
Kirche, Oase, Haus der Stille, Gymnasium,
Kapitelsaal, Refektorium, Rekreationsraum …
Jeder **ORT** schenkt dem Mönch und dem Gast **LEBENSMOMENTE**!

Deshalb gilt die Einladung, nach Königsmünster zu kommen!
Mit uns das Stundengebet und die Eucharistie zu feiern.
Das Leben sehen und hören mit den Schülerinnen und Schülern,
den Lehrerinnen und Lehrern unseres Gymnasiums.
Ihre persönlichen Lebensräume gestalten zu lassen
in den klostereigenen Werkstätten.
Einen Einblick zu bekommen in die missionarische Wirklichkeit
unseres benediktinischen Auftrages – in den Missionsgebieten
und in der Cella St. Benedikt in Hannover.
Oder auch einfach nur, um zur Ruhe zu finden –
Ferien, Exerzitien, eine Auszeit.

LEBENSORTE

Auf dem Klosterberg treffen sich Menschen unterschiedlich in Konfession,
Alter und Geschlecht.
Menschen engagieren sich in den vielfältigen Arbeitsbereichen
als Mitglieder im Freundeskreis Königsmünster,
als „Freunde der Oase“,
als Förderinnen im Benediktuswerk
und nicht zuletzt als treue Wohltäterinnen und Wohltäter.
Liebe Leserin, lieber Leser, habe ich in Ihnen Interesse geweckt?

Machen Sie sich auf den Weg nach Königsmünster oder holen Sie sich Königsmünster per Internet oder in unseren Publikationen in Ihre persönlichen Lebensräume.

Im Namen meiner Brüder bedanke ich mich bei Ihnen für die vielfältigen Zeichen der Verbundenheit und für jede gute Gabe, die uns hilft, am **LEBENSORT** Abtei Königsmünster weiter zu bauen.

In herzlicher Verbundenheit

+ Aloysius OSB

Einladung zum Kirchweihfest 2014

Vor 50 Jahren wurde unsere Abteikirche, die Friedenskirche von Königsmünster, eingeweiht. Dieses Jubiläum möchten wir auch mit Ihnen feiern - und laden ganz herzlich ein:

- all jene, die täglich mit uns Gottesdienst in der Abteikirche feiern;
- all jene, die uns in unserem Beten und Arbeiten begleiten und verbunden sind;
- Mönche und Nonnen der benediktinischen Familie aus der Umgebung und aus der Kongregation

Da der eigentliche Weihetag ein Montag ist, laden wir schon am Sonntagnachmittag ein, die Feierliche Vesper mit uns zu singen. Anschließend gibt es einen Imbiss aus dem Kirchplatz. Wir beenden den Abend mit der Feierlichen Vigil.

Für den Montag haben wir die umliegenden Konvente der „Benediktinischen Familie“ eingeladen, diesen Tag mit uns zu feiern. Den Festgottesdienst feiert mit uns der ehemalige päpstliche Nuntius in Deutschland, Erzbischof Perisset.

Sonntag, den 31. August

17.00 Uhr	Feierliche Vesper von Kirchweih
anschließend	Imbiss auf dem Kirchplatz (bei Regen in der Schulaula)
19.30 Uhr	Feierliche Vigil

Montag, den 1. September

6.45 Uhr	Laudes
11.00 Uhr	Pontifikalamt mit Erzbischof Perisset
anschließend	Begegnung der „Benediktinischen Familie“
16.30 Uhr	Feierliche Vesper
anschließend	Verabschiedung der Gäste
19.00 Uhr	Abendessen
19.40 Uhr	Komplet

Grundsteinlegung

Kirchbau

Pater Abraham Fischer OSB

Die Friedenskirche: Raum-Visionen

mit Fotodokumenten aus der Bauphase vor 50 Jahren

Man könnte das Phänomen von Meditation folgendermaßen veranschaulichen: Im Denken, aber auch im tiefsten Inneren des Menschen laufen permanent verschiedenste Vorgänge, reiche Gedanken und zum Teil sogar gegenläufige Prozesse ab. Gerade diese Fähigkeit, Verschiedenes gleichzeitig bewegen zu können, unterscheidet den Menschen unter anderem vom Tier. Gelingt es uns nun, für einen kurzen Augenblick im positiven Sinn „neben sich zu stehen" und dieses völlig normale innere Geschehen zu beobachten, dann kann man nur ehrfürchtig staunen, was den Menschen in seinem äußerst differenziertem Dasein ausmacht und welche große innere Kapazität er erbringen kann. Nimmt allerdings die Vielschichtigkeit Überhand und ist keine Bündelung mehr möglich, dann können „Sicherungen durchbrennen", dann bricht der Mensch überlastet und erschöpft zusammen.

Meditation nun ist im Grunde das Betreten eines geistlichen Raumes, in dem wir versuchen, aus unserer Vielschichtigkeit für einen Moment auszusteigen, sie bewusst sein zu lassen. Wem es im oben beschriebenen Sinn gelungen ist, seine inneren „Gedankenkomplexe" wahrzunehmen, der ahnt, dass ein gezieltes „Sich in den Stillstand Bringen" nicht selbstverständlich ist, sondern dass geistliche Vorbilder in diesem Zusammenhang gerne von „Übung" oder Exerzitien sprechen und damit vermitteln wollen, dass es sich um eine (lebens-)lange und übergreifende innere Ausrichtung handelt. Es geht ja nicht um mutwillige Gleichschaltung unseres Reichtums, sondern um Bündelung von Kräften und inneres Sortiertsein. Im Zusammenhang mit diesen Versuchen spricht die geistliche Literatur immer auch von „Aufmerksamkeit" und „Achtsamkeit". Hier wird das Vertrauen geschult, dass alles für die Meditation Notwendige im Grunde immer schon da ist und wir es lediglich zu üben haben, diesen Schatz zu heben, die Gnade zu ergreifen. Der Ertrag – so wird es immer wieder genannt – hat etwas mit Klarheit und Ausgewogenheit zu tun. Erst in diesem Zusammenhang werden dann einzelne Übungsmethoden und Meditationsschulen wichtig, von denen es viele und unterschiedliche gibt – im Grunde für jeden Suchenden auf Dauer eine ganz eigene und persönliche.

Das wäre ein Versuch, den Menschen ein wenig mehr zu verstehen und die Wegrichtung ist eingeschlagen. Wer sich einmal auf den Weg begeben hat, wer der Sehnsucht nach Stille Raum zu schenken vermag, der kennt die Durststrecken auf dem Weg, aber auch stärkende Ausblicke, eben „Schwerkraft und Gnade" [1], wie die Mystikerin und Philosophin Simone Weil ihre lesenswerten Gedanken zu diesem Thema überschreibt.

Hier kommen die realen geistlichen Räume ins Spiel. Es sind stille Räume, die dem ruhelosen Menschen auf dem verwirrenden Weg Unter-

[1] Schwerkraft und Gnade. [La pesanteur et la grâce]. Übers. Friedhelm Kemp. München 1952

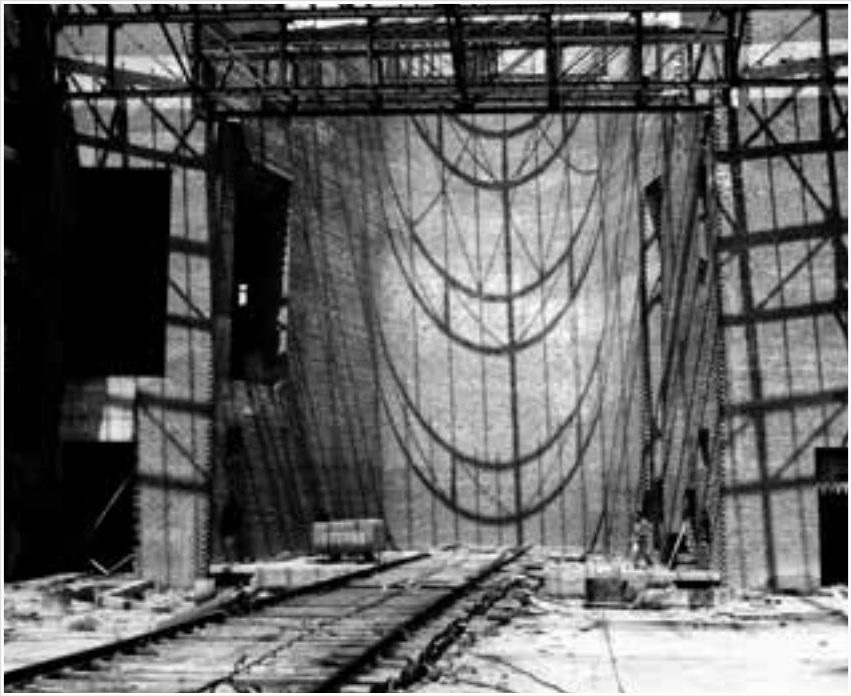
schlupf bieten, manchmal sogar zu regelmäßig besuchten „Raststätten“ werden. Für manche Wanderin, für manchen Wanderer ist unsere Abteikirche auf dem Klosterberg zu einem Raum geworden, der die Unterschiedlichkeit des Alltags und des Menschen selbst auszurichten vermag, damit innerlich Friede sei. Wenn die Kirche von unseren Vorvätern Friedenskirche genannt wurde, so spielt das ja auf einen gezielten Gebetsausgleich angesichts der Schrecken des zweiten Weltkrieges an. Bewusst haben sie den Weihetag der Friedenskirche für den 1. September angesetzt, also zeitgleich jenem dunklen Datum, an dem mit dem Überfall auf Polen eine schreckliche Geschichte von Schuld und Unfrieden begann.

Aber auch dem inneren Frieden der Menschen soll unser Kirchen-Raum gewidmet sein. Er soll uns in „Einklang“ bringen. Einklang ist ein Symbol innigen Miteinanders. Wenn Besuchergruppen zum ersten Mal den Sakramentsturm betreten, so entsteht im allgemei-

nen erst einmal ein staunendes Gemurmel und ein inneres Berührtsein von der Höhe und Weite des Raumes, der untereinander auch sprachlich ausgetauscht wird. Unser Turm geht dann sofort in Resonanz und spiegelt im Nachhall wieder, was in der Gruppe geschieht: Wenn Einzelne einzeln bleiben, zerstreuen sie sich. Lärm steigt auf und vervielfältigt sich. Im Allgemeinen wird das sofort wahrgenommen und die Menschen beginnen zu flüstern oder zu schweigen. Es ist beeindruckend, wenn der Raum dann die Geräuschkulisse ausklingen lässt und sich nach einer Zeit wieder beruhigt. Damit ist der Sakramentsturm ein Abbild des menschlichen Seelenraumes, der doch nur allzu oft im Geräusch des Unwichtigen auflärmt. Und schnell verstehen die Besucher anhand dieser direkten Erfahrung den Sinn klösterlichen Schweigens. Noch mehr vom Mönchsein aber wird deutlich, wenn die Gruppe dann gemeinsam ein Lied singt. Das berührt Menschen, ja es erhebt die Herzen! Hier wird das Wort des heiligen Benedikt zum Gebetsgeheimnis unmittelbar erfahren: „…dass Herz und Stimme in Einklang sind.“ (RB 19. 6) Das gilt für die Gruppe, die sich als ganze inmitten aller Unterschiedlichkeit aus Ein-Klang erfahren kann, das gilt aber auch für einzelne Individuen, die sich wieder zumindest für einen Augenblick als „ganz“ und damit als „heil“ wahrnehmen dürfen. Raum ist somit Meditationsort, wenn er die Seele eint, den Menschen als Ein-Klang sich selber nahe bringt. Wird ein Kanon gesungen, dann gehen die Menschen miteinander in „Harmonie“, also in einen Zustand, in dem Unterschiedliches ergänzt und bereichert.

Ein weiterer Raum der Sammlung findet sich in der Parabel des Altarraumes. Diese Geometrie sammelt – wie wir es vom Parabolspiegel kennen, sie wirkt also aller Zerstreuung entgegen, gerade weil sie in der sich beugenden Fläche keine Kante oder Ecke hat, an der die Seele sich im Widerstand verfangen müsste. Die Parabel oder Konche ist eine Fläche, die einen Raum aufspannt,

Kirchbau



ohne sich durch Linien zu definieren. Sie ist reine Zu-Neigung. Gibt es ein schöneres Bild für den Gottesraum? Er schenkt unserem Sehnen einen Raum ohne Bedingung, kommt uns entgegen ohne Definition und schenkt uns gerade darin Geborgenheit und Halt. Insofern macht es Sinn, in diesem Parabelraum weitestgehend auf Beleuchtung zu verzichten, um den mystischen Gottraum nicht mutwillig ans Licht zu zerren, sondern uns anzuleiten, beständig mit seiner Tiefe in Resonanz zu sein. Das Geheimnis eröffnet nur tiefer seinen Grund, je weiter wir es ermessen. Es ist nicht grund-los, aber unauslotbar. Nur ein Licht scheint einsam von der Decke herab, um uns in mutlosen Zeiten der Zusage Gottes an Samuel zu versichern: „In jenen Tagen waren Worte des Herrn selten; Visionen waren nicht häufig … Die Lampe Gottes war aber noch nicht erloschen“ (vgl 1. Sam 3,1+3).

Innerhalb der Parabel selbst, an ihrem Wendepunkt scheint verhalten ein ganz besonderer Raum auf, dessen nur die wenigsten gewahr werden. Zur feierlichen Vigil, dem liturgischen Warten auf die Wiederkunft des Herrn, wird die Christusikone dezent mit einem Lichtausschnitt versehen. In einen gelassen auf das Bild geöffneten Blick kann ein „Raum im Raum“ einfallen. Der innerste Kreis der Ikone – abgegrenzt durch den sich verzahnenden Rautenrahmen – bekommt eine Bewegung und der Christkönig erscheint dann wie eine Innenkugel. Optisch wird das durch die verschieden abgestuften Blautöne der Gloriole, die sich in einer Perspektive öffnen, erzeugt. In der Meditation aber erscheint die Ikone so, als würde sie nicht nur einen Blick in eine andere Welt öffnen, sondern sie verstärkt den Eindruck, als würden wir angeschaut. Das sind ja Ikonen in der höchsten Form ihrer Spiritualität: Bilder der Ewigkeit. Begebe ich mich in den Raum der Sammlung, in den Einklang, so erkenne ich Gott und – was das weit größere Geschenk ist: Ich werde von Gott erkannt. „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.“ (1 Kor. 13, 12) – das ist das Geheimnis unseres christlichen Glaubens: Wir gehören einem Gott an, der im Kommen da ist. Seine Anschauung öffnet uns Raum. Deshalb führt uns Gott ja heraus, ja – erkannt – werden wir von ihm herausgefordert aus mancher Enge des Herzens in die Weite der Liebe. „Sollte es jedoch aus wohlüberlegtem Grund etwas strenger zugehen, um Fehler zu bessern und die Liebe zu bewahren, dann lass dich nicht sofort von Angst verwirren und fliehe nicht vom Weg des Heils; er kann am Anfang nicht anders sein als eng. Wer aber im klösterlichen Leben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“ (RB Prol. 47ff)

Nur Rilkes WortRäume vermögen all das anklingen zu lassen.

Es winkt zu Fühlung fast aus allen Dingen,
aus jeder Wendung weht es her: Gedenk!
Ein Tag, an dem wir fremd vorübergingen,
entschließt im künftigen sich zum Geschenk.

Wer rechnet unseren Ertrag? Wer trennt
uns von den alten, den vergangnen Jahren?
Was haben wir seit Anbeginn erfahren,
als dass sich eins im anderen erkennt?

Als dass an uns Gleichgültiges erwarmt?
O Haus, o Wiesenhang, o Abendlicht,
auf einmal bringst du's beinah zum Gesicht
und stehst an uns, umarmend und umarmt.

Durch alle Wesen reicht der eine Raum:
Weltinnenraum. Die Vögel fliegen still
durch uns hindurch. O, der ich wachsen will,
ich seh hinaus, und in mir wächst der Baum.

Ich sorge mich, und in mir steht das Haus.
Ich hüte mich, und in mir ist die Hut.
Geliebter, der ich wurde: an mir ruht
der schönen Schöpfung Bild und weint sich aus. [2]

[2] *Ernst Zinn: Rainer Maria Rilke. Die Gedichte. Insel Verlag, Frankfurt: 1986, S. 878-879.*

Heute ist diesem Haus Heil widerfahren

Das Fest der Weihe unserer Abteikirche begingen mit uns am 1. September 1964

[illegible] Erzbischof von Paderborn

[illegible], Ministerpräsident,

+ Dom Jos. Altenmos

+ [illegible] Schulte [illegible] aus O.S.B. Eichstätt

+ Gius Buddenberg. Abt. Gerleve

+ Marcus Mihayo, Erzbischof Tabora, Tanganyika.

+ Suso Brechter OSB, Eichstätt um St. Ottilien

+ fr. Idesbald Lieber, Schriftl. Abt von Maria Laach.

+ Willibald Margraf O.S.B. Abt v. Schweiklberg

+ Emmanuel M. Heufelder O.S.B. Abt v. Niederaltaich

Fr. Froste, Generalvikar, Paderborn

fr. [illegible], Vl. Regierungspräsident, Münster

O. Meyers, Oberschulrat, Münster

H. Seer Universitätskanzler, Bochum

H. Fischer Oberbürgermeister, Essen

Albert Falke MdL

Pater Nikolaus Nonn OSB

Aus Steinen erbaute Liturgie – Zur Einweihung der Mescheder Friedenskirche vor 50 Jahren

mit Fotodokumenten von der Kirchweihe vor 50 Jahren

Vorgeschichte

28 Jahre nach der Gründung von Königsmünster wurde das Priorat zur Abtei erhoben und P. Harduin Bießle zum ersten Abt gewählt. Die Abtsbenediktion empfing Abt Harduin am 15. Januar 1957 durch Erzbischof Lorenz Jäger in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt; denn auf dem Klosterberg gab es nur eine Notkirche, die im Untergeschoss des heutigen naturwissenschaftlichen Trakts unseres Gymnasiums untergebracht war.

Ende 1959 wurden ein Kirchbauverein und ein Kuratorium gegründet, deren Schirmherren der Paderborner Erzbischof, Lorenz Jäger, und der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Josef Hermann Dufhues, waren.

Das Bauprogramm umriss die Idee zum Bau einer Abteikirche folgendermaßen: „Es geht darum, den äußeren und vor allem den inneren Mittelpunkt der Abtei zu formen, den heiligen Raum, in dem die Mönche ihre vornehmlichste Pflicht und vornehmste Lebensaufgabe erfüllen können, Gott dem Herrn den geschuldeten Dienst zu leisten in der Feier der Eucharistie und des Stundengebetes. Die Kirche soll also zunächst eine Kirche für die Benediktinermönche sein, aber nicht nur eine Mönchskirche. Sie soll vielmehr so angelegt sein, dass sie auch die Gläubigen, die zur Mitfeier der Liturgie kommen, mit den Mönchen zu einer, wenn auch gegliederten Gemeinschaft des Brotbrechens und des Gotteslobes zusammenführt. Wie die Abtei Christus dem wahren König geweiht ist, so soll auch die Abteikirche ihm geweiht sein, Christus dem König, und zwar dem Friedenskönig.“

Die Wahl für den Architekten der Abteikirche fiel auf den damals 38-jährigen Kölner Hans Schilling. Während des Konzils geplant und gebaut, ging es bei der Abteikirche auch darum, nachkonziliare Bestimmungen vorwegzunehmen. In zahlreichen Gesprächen mit dem Konvent wurde daher die theologisch-liturgische Konzeption der Klosterkirche erarbeitet, wozu unter anderem P. Theodor Bogler OSB aus Maria Laach einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet hat.

Hans Schilling, der im Frühjahr 2009 gestorben ist, beschrieb selber, dass der Bau der Abteikirche aufgrund der regen Diskussion im Vorfeld des Kirchbaus, die letztendlich zu einer für alle akzeptablen Lösung geführt habe, für ihn mit zu den herausfordernsten und interessantesten der von ihm erstellten Kirchenbauten gehört habe. Er betrachte das Königs-Münster als schwierige, aber durchaus lohnenswerte Aufgabe, bei der er viel gelernt habe.

Daten zum Kirchenbau

Am 10. November 1960 erläuterte Hans Schilling dem Konvent, den Mitgliedern des Kuratoriums und Vertretern der Presse die endgültigen Baupläne. Ein halbes Jahr später begann die Baureifmachung: Abbruch von Nebengebäuden im Bereich des Baugeländes und Neuer-

stellung der Wirtschaftsgebäude im nördlichen Teil des Klostergeländes. Im Herbst 1961 stand der Rohbau der kirchlichen Nebenräume: Sakristei, Kapitelsaal, Kapellenkranz mit Statiogang und Beichtkapelle. Noch vor dem Weihnachtsfest desselben Jahres begannen die Ausschachtungsarbeiten für die Krypta und die Türme.

Am 2. Januar 1962 segnete Abt Harduin den Baugrund und die Baustelle. Der Paderborner Erzbischof Lorenz Jäger setzte am 18. Juli den Grundstein in die Wand unweit vom linken Turm ein. Auf diesem Stein ist die Weisung Benedikts eingraviert, dass dem Gottesdienst nichts vorgezogen werden solle (RB 43,3). Anlässlich der Grundsteinlegung zelebrierte Abt Harduin eine erste Pontifikalmesse im Neubau.

Der 18. Juli 1963 war der Tag des Richtfests des Kirchneubaus. Ein gutes Jahr später wurden die sechs Glocken gesegnet. Dem Geläut wurde 2006 eine siebte Glocke hinzugefügt.

Am 1. September 1964, dem 25. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs und 50 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, erfolgte die feierliche Konsekration der Friedenskirche durch Erzbischof Lorenz Jäger. Abtprimas Benno Gut zelebrierte das Hochamt in Konzelebration mit zahlreichen Äbten, Ordensleuten und Diözesanpriestern. (Dies war übrigens die erste Konzelebration in der Erzdiözese Paderborn, ja im ganzen Norden Deutschlands und fand besondere Aufmerksamkeit.)

Die formale Gestaltung

Abt Harduin schrieb zur formalen Gestaltung der Abteikirche: „Was den Baustil der Kirche betrifft, so kommt natürlich keine moderne Abwandlung eines historischen Stils in Frage, sondern eine gegenwartsnahe Lösung, durch die vor allem die junge Generation sich angesprochen und angezogen fühlt. Die Benediktiner haben auch in früheren Jahrhunderten immer modern gebaut und sind neue Wege gegangen. In der Nachfolge unserer großen Vorfahren wollen auch wir versuchen, ein Gotteshaus zu errichten, das ein gültiges und würdiges Zeugnis für den Geist unserer Zeit, nicht jedoch für ihren Ungeist darstellt. Er ist allerdings ein gewisses Wagnis, in einer Zeit, die noch keinen allgemein gültigen Baustil gefunden hat und noch auf der Suche nach den entsprechenden Ausdrucksmitteln ist, eine moderne Kirche zu errichten, vor allem eine Abteikirche, die ihre besondere Eigenart hat.“

So entstand ein zweigeteilter Raum, der im Gegenüber von zwei Formen das in den Mittelpunkt stellt, worauf hin die ganze Kirche ausgerichtet ist: den Altar und das Kreuz. Die große, parabelförmige Apsis öffnet sich weit zum offenen Fünfeck des Gemeinderaums hin.

Beide geometrischen Figuren – die Parabel und das Fünfeck – sind theologisch zu deuten: Die Parabel steht für das Unendliche, das Ewige, für Gott, beziehungsweise für den göttlichen Raum; denn ihre beiden Seiten streben immer weiter ausein-

ander in den unendlichen Raum des Weltalls hinein, ohne jemals aufeinander zu treffen. Das Fünfeck hingegen imaginiert das Endliche, den endlichen Raum und damit den Menschen mit seinen fünf Sinnen und seinen fünf Extremitäten (Beine, Arme, Kopf).

Die Dynamik des auf diesem Grundriss errichteten Raums wird durch den Verlauf der Decke unterstrichen, die von einer Höhe von 23 m über dem Portal zum Altar hin auf 16 m abfällt, um dann in der Apsis wieder auf 20 m anzusteigen. Diese Bewegung wird – in vermindertem Maß natürlich – vom Fußboden aufgenommen.

Das Königs-Münster – eine Friedenskirche

Warum, so mag man fragen, wurde das Königs-Münster Christus, dem Friedenskönig, geweiht? Warum ist es eine Friedenskirche? Als die ersten Überlegungen zum Bau der Abteikirche angestellt wurden, lag der Zweite Weltkrieg keine 20 Jahre zurück und Meschede war im Krieg stark zerbombt worden. Da lag es nahe, das Königs-Münster als Friedenskirche zu errichten.

Aber woran kann der Besucher erkennen, dass die Mescheder Abteikirche dem Friedenskönig geweiht ist? – Es gibt einige sichtbare Zeichen, es gibt Symbole, die die Friedensthematik erahnen lassen, und es gibt einige „unsichtbare“ Dinge: Die Tiefenreliefs am Bronzeportal zeigen verschiedene biblische Symbole, die auf die Begegnung zwischen Gott und Mensch verweisen. Darunter auch die Taube mit dem Olivenzweig und Noah unter dem Regenbogen in den beiden Türgriffen: Gott bekräftigt nach der vernichtenden Sintflut seinen Bund mit den Menschen (vgl. Gen 8,20; 9,13-17).

Im Kircheninneren dominieren Altar und Kreuz den Raum: Vor dem 12m hohen Fensterband in der östlichen Apsiswand – es symbolisiert das hereinbrechende Feuer am Weltenende (Joel 2,3) und zugleich das Pfingstereignis (Apg 2,3) – fällt ein Lichtschein auf die Schwelle, an der sich Apsis und Gemeinderaum treffen. Hier neigt sich die Decke am tiefsten und markiert gleich einem Triumphbogen diese Schwelle, an der man aus der Tiefe des Gemeinderaums aufsteigen muss.

Auch wenn der 170 Zentner schwere Altar mehr an einen alttestamentlichen Opferstein erinnert, ist er Symbol für das neutestamentliche Opferlamm, für Christus. Über diesem Altar zieht die einzige figürliche Darstellung des Hauptraumes den Blick auf sich: Der erhöhte Christus am Kreuz – der Auferstandene. Ihn krönt eine ganz besondere Krone. Sie ist geschmückt mit Gemmen, Perlen und Münzen aus vielen Ländern der Erde und aus fast viertausend Jahren Menschheitsgeschichte. Sie wird ihrerseits mit einem, in einem Reif aus Tierkreiszeichen gerahmten, Meteorit gekrönt: Jesus Christus ist der Herr über Zeit und Raum; oder: Jesus Christus ist der Herr der Herren, der König der Könige (vgl. Offb 17,14).

Gerade den Perlen auf der Krone liegt eine tiefe Friedenssymbolik inne: Es handelt sich um 121 Zuchtperlen, die das japanische Kaiserpaar – als Zeichen der Aussöhnung – damals für die Krone gespendet hatte. Ebenso wie viel gespendetes Gold vor allem von den Eheringen von Witwen, deren Männer im Krieg gefallen waren, mahnen soll: „Das darf nie wieder passieren!“

Hans Schilling gab eine zusammenfassende theologische Interpretation zu Altar und Kreuz: „Der Altar ist der ruhende Kern des Ganzen, geheimnisvolles Zeichen für Christus; er bleibt in der sinnbildhaften Anschauung verhüllt und wird nur in der hl. Feier der Mysterien auf sakramentale Weise offenbar. Er steht an der Schwelle beider großen Raumformen, des Fünfecks und der Konche, am Ort ihrer Begegnung und Durchdringung. Hier hängt als Zeichen das Bild des Kreuzes …“.

Hinter dem Altar ahnt der Besucher mehr, als dass er sie sieht, die Kathedra, die dem Abt in der Pontifikalliturgie als Sitz dient. In die Rücklehne dieser, aus weißem Granit gehauenen, Kathedra ist eine Ikone eingelassen, die Christus als den Pantokrator, den Weltenherrscher, zeigt: Diese Ikone – von einem (unbekannten) orthodoxen Mönch geschrieben – hat ein evangelischer Christ erstanden und der Abtei geschenkt. Diese Verbindung: orthodoxe – protestantische – katholische Kirche, diese Verbindung ist ein ökumenischen Zeichen ersten Ranges und ein Symbol für den Frieden, gerade unter den christlichen Kirchen.

Von besonderer Bedeutung für das „Kirchenschiff“, den Gemeinderaum – und damit für den ganzen Bau – sind die Salbsteine unter den Apostelleuchtern, die weit in den Raum hineinragen. Diese Steine stammen von verschiedenen Orten und Zeiten der Menschheitsgeschichte, „an denen der menschliche Geist sich Gott näherte, ihn verriet oder an ihm vorbeilebte.“ (Henze)

Es wird auf unserer Homepage im Monatsimpuls zum Jubiläumsjahr der Kirchweihe zwar auf die Steine im Einzelnen eingegangen, doch sei hier auf einige hingewiesen, die in besondere Weise den „Frieden“ thematisieren und damit die Wände der Kirche aufsprengen und die Welt einbeziehen wollen:

Da ist der Stein vom Zionsberg, aus der Nähe des Abendmahlssaals – in den 1960-er Jahren war die Aussöhnung mit dem Judentum noch nicht selbstverständlich! Da ist der Stein aus Taizé, dem ökumenischen Mönchskloster in Burgund – ebenfalls in den 1960-er Jahren keine Selbstverständlichkeit! Da ist der Stein von der Hagia Sophia in Istanbul, der ehemaligen Hauptkirche des getrennten Ostens. Da ist der Stein von Hiroshima, der, weil er zu spät in Meschede ankam in die Kryptawand eingelassen ist …

Nicht sicht- aber hörbar sind die Glocken. Die „Christus-Glocke“ etwa ist der ökumenischen Sehnsucht, die während der Kirchbauzeit

Die Glocke läutet
für John F. Kennedy

Aus dem Brief des Abtes der
Benediktinerabtei Königsmünster
an Joseph Patrick Kennedy

Abbot Hardwin Siebla
Konigsmunster
Meschede, Westphalia
Ruhr District

Palm Beach, Florida
January 8, 1964

Dear Abbot Siebla:

Let me extend to you my sincere thanks for the honor you have conferred on my son John, the late President, by donating a peace bell in his memory.

I have sent a copy of your letter to Mrs. John Kennedy and to the other members of the family, so that they too, may know of your plans. I am sure that they and their children, as well as my husband and I, are most appreciative of your thought of the young President, and are most grateful for this memorial to his ideals. I hope later that some members of the family may visit the Church.

Please remember my little family in your prayers.

Your respectful child,

Rose Kennedy
Mrs. Joseph P. Kennedy

Abbot Hardwin Siebla
Konigsmunster
Meschede, Westphalia
Ruhr District

Bau der Friedens

Nur wenige Monate nach dem Hinscheiden von Papst Johannes XXIII., der in hohem Alter sein Leben für den Friden opferte, wurde die Welt erschüttert vom plötzlichen Tod eines Mannes, der ebenfalls die Vollkraft seines Lebens dem Weltfrieden gewidmet hatte: John Fitzgerald Kennedy.

Aus diesem Anlaß möchten wir Mönche der jungen Benediktinerabtei „Königsmünster" im sauerländischen Meschede (Westfalen) Ihnen einen Gedanken unterbreiten.

Seit drei Jahren kann wir eine Abteikirche, die im Jahre 1964 konsekriert werden soll.

Die neue Kirche soll Aufruf sein zu echter Völkerverständigung und religiöser Wiedervereinigung in unserer zerrissenen Zeit. — „Pacem in terris."

Auch beim Gelläute der Kirche soll jede Glocke ein besonderer Aufruf an den lebendigen Menschen sein. Die erste Glocke ist der ökumenischen Sehnsucht unserer Zeit gewidmet, wie sie sich auf dem Konzil offenbart und zwischen den Konfessionen lebendig wird. Die zweite Glocke soll immer neu zum Frieden rufen. Als Aufruf zum Frieden sollte sie das Wappen der geteilten Stadt Berlin tragen. Mit dem erschütternden Urteil, das die Welt durch den Tod des Präsidenten Kennedy erlitten hat, gründen wir neue Ideen:

Wir möchten mit dieser Glocke die Erinnerung verbinden an diesen weit- und kirchengeschichtlich bedeutenden Mann, dem Freiheit und Friden glühende Anliegen waren.

Wir wollen in unserer Abtei den Todestag von J. F. Kennedy, den 22. November, jedes Jahr mit dem Gedanken an den Friden besonders verbinden und den gnädigen Gott bitten, das Opfer seines jungen Lebens — und die Selbsthingabe aller um den Völkerfrieden willen Gestorbenen — anzunehmen. Am Jahrestage soll die Glocke eigens geläutet werden.

Der Friede Christi wohne allzeit in Ihrem Herzen und in Ihrem Hause.

Ihr

+ Hardwin Siebla O.S.B.

(Abt)

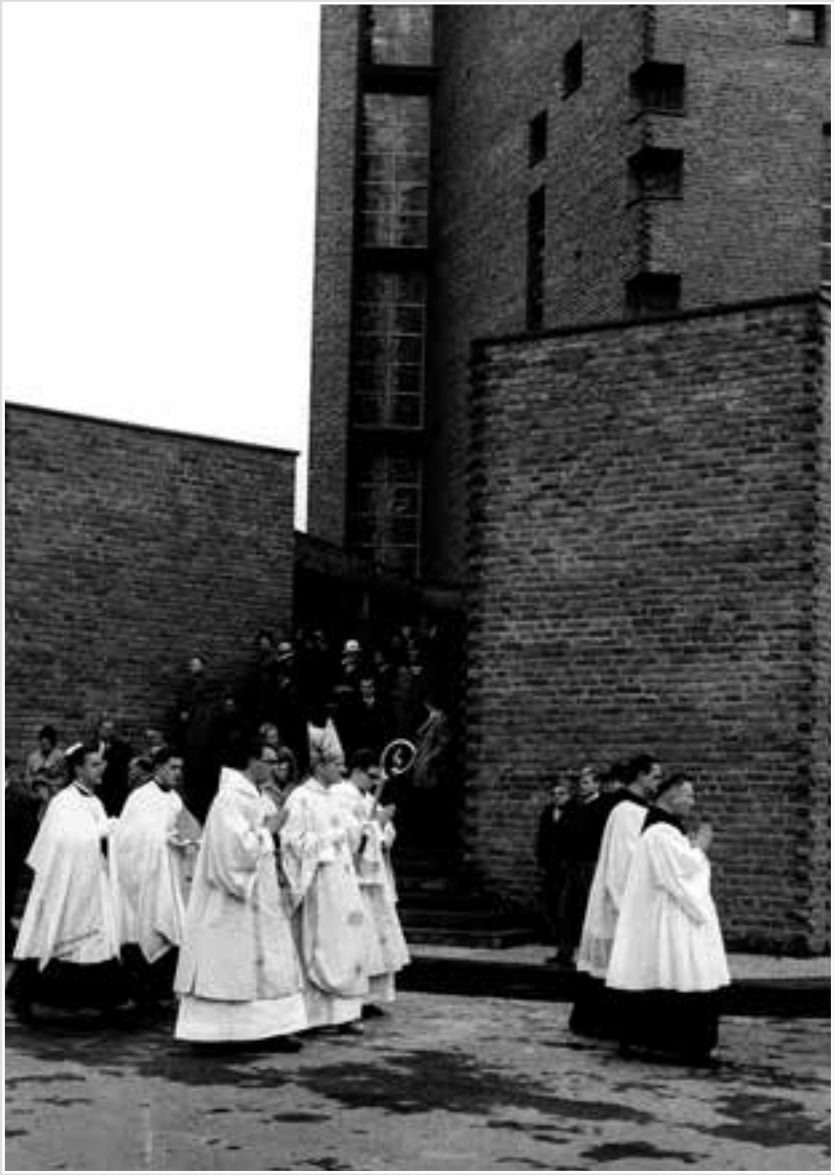
herrschte, gewidmet. Und die „Michaels-Glocke", von Rose Kennedy im Gedenken an ihren Sohn John F. Kennedy (dessen politische Ambitionen heutzutage nicht mehr unangefragt sind) gestiftet, sollte Kennedys große Idee von Freiheit und Frieden Gehör verschaffen.

Kirchweihjubiläum 2014

Mit dieser kurzen Beschreibung und „Führung" durch unsere Kirche möchte ich einen kleinen Beitrag dazu leisten, in der Mescheder Abteikirche nicht nur ein gelungenes architektonisches Bauwerk seiner Zeit zu sehen, sondern sich von dem Geist inspirieren zu lassen, der den Bau überhaupt erst ermöglicht hat: Sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für den Frieden einzusetzen – dem Frieden mit mir selbst, dem Frieden mit meinen Mitmenschen, dem Frieden in der Welt, der nach wie vor bedroht ist …

Eine Einladung zum Kirchweihfest am 1. September 2014 finden Sie auf Seite 6.

Liturgie 1964



Pater Marian Reke OSB

Haus der Pilgerschaft – Gedanken über Ort und Weite

Haus der Pilgerschaft – eine paradoxe Formulierung, die einen Gegensatz meint, der aber kein Widerspruch ist. Sie meint die grundlegende Spannung benediktinischen Lebens zwischen Beständigkeit und klösterlichem Lebenswandel, unseren beiden klassischen Gelübden. Das dritte Grundelement, das Hören, prägt sich in dem dritten Gelübde aus: im Gehorsam. Darum geht es letztlich in dem Psalmvers, dem dieses Bildwort entnommen ist: „Zum Lobgesang wurden mir deine Weisungen im Haus meiner Pilgerschaft“ (Ps 119,54). Haus der Pilgerschaft – ein trefflicher Name für ein Kloster.

In meinen ersten Klosterjahren hat mich das Buch des Schweizer Psychotherapeuten Paul Tournier „Geborgenheit – Sehnsucht des Menschen“ sehr berührt. Es basiert auf der Begegnung zwischen ihm und einem Studenten der 68er Generation, der in einem der ersten Therapiegespräche sagte: „Im Grunde suche ich immer nach einem Ort der Zugehörigkeit.“ Wörtlich genommen sprach er nur von Ort – ohne weiteren Zusatz: „Ich suche meinen Ort“.

Das Buch trägt dementsprechend in seiner französischen Originalfassung den Titel „L’Homme et son Lieu“. „Lieu“ ist an dieser Stelle im Deutschen nicht ohne weiteres mit „Ort“, der wörtlichen Bedeutung, wiederzugeben. „Lieu“ kann hier alles sein, was einem Menschen Halt gibt, worin er wurzelt, wo er beheimatet ist, woran sein Herz hängt ... Gemeint ist also, dass ein geographischer Ort eine Bedeutung für uns gewinnt, wenn er durch entsprechende Erfahrungen zu einem biographischen Ort wird.

Die Sehnsucht nach einem Ort der Zugehörigkeit regte sich in dem jungen Mann, von dem Paul Tournier erzählt, vermutlich aus dem Erleben einer zwar befreienden, aber zugleich auch haltlos machenden Weite. Sie tat sich durch das Zerbrechen herkömmlicher Ordnungen eines bürgerlichen Verortetseins – das Wort spricht für sich – auf. Dieses Verortetsein hatte die junge Generation mehr einengend als bergend empfunden und ging in den Studentenunruhen daran, es mehr oder weniger gewaltsam zu durchbrechen. Bald aber zeigte auch die nun errungene Weite einen bedrohlichen Aspekt – zumindest für sensible Gemüter. Sie vermissten weiterhin den „Ort“ im ursprünglichen Sinn, den schon das herkömmliche Verortetsein nicht hatte bieten können.

Wir stoßen in diesem Zusammenhang auf eine bemerkenswerte Ambivalenz, die sich in einer gewissen Zwiespältigkeit menschlicher Sehnsucht auswirkt: einerseits Sehnsucht nach Geborgenheit, dem Ort, und andererseits Sehnsucht nach Freiheit, der Weite.

Geborgenheit und Freiheit – im Verstehen dieser Worte könnten wir lernen, für eine tiefe Not auch unse-

rer Zeit wach zu werden. Für jene Spannung, die so viele Menschen zu zerreißen droht oder in sich zusammenklappen lässt: die bedrängende Sehnsucht nach Geborgenheit und der sehnsüchtige Zug in die Freiheit. Viele Menschen unserer Zeit sind krank davon: die einen reißt der Zug in die Freiheit weg und sie verlieren sich in einer orientierungslosen Fremde, schweifen auch religiös im Ungefähren; die anderen treibt der Drang nach Geborgenheit in die Enge und sie verlieren sich auch religiös in den Winkeln irgendeiner Abhängigkeit; die meisten aber erschlaffen unter dieser Spannung in müder Langeweile und verlieren die Lust am Leben.

Für mein Verständnis gibt es zwischen dieser ambivalenten Sehnsucht des Menschen und dem benediktinischen Lebensentwurf eine zutiefst heilsame Entsprechung. Ich meine vor allem die Polarität der beiden Gelübde Stabilitas und Conversatio. Stabilitas, die Beständigkeit, hängt selbstredend mit dem Stichwort Ort in seiner ganzen Bedeutungsfülle zusammen, Conversatio mit dem Stichwort Weite. Wenn ein klösterlicher Lebenswandel (conversatio) gelingt, führt er zur Weite des Herzens. Im Regelprolog steht das wunderbare Wort „dilatato corde – mit weitem Herzen“ (RB Prol. 49), mit dem der heilige Benedikt sein Verständnis von mönchischer und menschlicher Reife ausdrückt.

Die heilende Kraft eines Lebens nach der Benediktsregel sollte sich zumindest vom Ideal her erweisen, indem sie den Mönch / den Menschen in die schöpfungsgemäße Ordnung oder einfach in Ordnung bringen will. Das spüren vermutlich auch die Gäste, wenn sie sich von Zeit zu Zeit gern im Kloster aufhalten.

Es gibt in unseren Klöstern so etwas wie eine spirituelle Architektur: der Bau als Bild eines Lebensentwurfs, der ein dem Entwurf gemäßes Leben fordert und fördert. Ein solcher Bau „spricht“ gleichsam, ist Anspruch und Zuspruch. Es gilt ihn zu erhorchen! So verstanden ist der Klosterbau ein Symbol des Gehorsams, der einen bestimmten Lebenswandel (conversatio) am bleibenden Ort (stabilitas) ermöglichen soll.

Hat man deshalb in den Klöstern vor allem die weitläufigen Wandelgänge geschaffen? Die berühmten Kreuzgänge und die großzügigen Flure. In Königsmünster gibt es den auch zum Wandeln viel genutzten Kapellenkranz, unsere Statio, und den lichten, leicht gebauten Gang, der Kirche und Refektorium verbindet. Wandelgang ist ein doppelsinniges Wort! Es meint zugleich den Raum und das, was man darin tut: wandeln und (vielleicht/hoffentlich) sich wandeln – im Haus unserer Pilgerschaft.

Eberhard Borghoff

Ich war dabei: 50 Jahre Abteikirche Königsmünster

Als ich im Jahr 1959 als Sextaner das gerade neu errichtete Gymnasium der Benediktiner auf dem Klosterberg besuchen durfte, war schon immer die Rede davon, dass bald eine neue Kirche zwischen dem Abteigebäude und der damaligen „Notkirche“ (heute Aula des Gymnasiums) erbaut werden sollte. Die Pläne sahen eine Architektur vor, die dem wuchtigen Kirchbau in der Abtei Münsterschwarzach ähnelte. Gott sei Dank begann dann aber mit dem 2. Vatikanischen Konzil ein Umdenken in vielen Bereichen der Kirche, so dass daraufhin der Konvent von Königsmünster eine sehr mutige Entscheidung traf und mit dem Architekten Hans Schilling eine völlig neue Architektur akzeptierte, die auch die vom 2. Vatikanum beschlossene „Konzelebration“ ermöglichte.

Für uns Schüler war das Beobachten des Baufortschritts der jetzigen Abteikirche oft viel interessanter als der Unterricht. Es sollte ja auch ein Gotteshaus für die Schulgemeinde werden und so wurde innerhalb der Schule seitens des Schulträgers ein Wettbewerb gestartet. Es ging darum, den Meschedern und den Bewohnern des Sauerlandes sogenannte „Bausteine für die Abteikirche“ zu verkaufen. Ein Baustein kostete 25 DM. Für diejenigen, die die meisten „Steine“ an Frau oder Mann bringen konnten, winkten seitens der Abtei sehr schöne Preise. Viele Schüler haben da mitgewirkt, ich auch. Und ich konnte damals den 3. Preis erreichen.

Als Mitglieder der „Gregorius Singschar“ unter der Leitung von P. Fidelis Friedrich OSB waren mein Bruder Klaus und ich lange Jahre praktisch jeden Sonntag im Konventamt aktiv, bis zum 1.2.1964 eben in der sogenannten Notkirche. Diese enge Verbundenheit mit dem damaligen Konvent von Königsmünster war es dann auch, die

es meinem Bruder Klaus und mir ermöglichte, als sogenannte Akoluthen bei der Einweihung der Abteikirche in vorderster Front mit dabei sein zu dürfen. Darauf waren wir mächtig stolz. Die Weihe dauerte fast 4 Stunden – zugegeben, das war schon anstrengend, aber diese Zeit habe ich und werde ich in meinem Leben nie vergessen.
Seit 1976 bin ich als Religionslehrer an meiner alten Schule, dem Gymnasium der Benediktiner, tätig und gehe am 4. Juli 2014 nach 38,5 Lehrerjahren auf dem Klosterberg in Pension. Wie viele Gottesdienste habe ich als Lehrer in dieser Zeit in dieser Kirche miterleben und mitgestalten dürfen? In dieser langen Zeit habe ich ein ganz enges Verhältnis zu diesem Kirchenraum entwickelt, auch weil er für mich in einzigartiger Weise Liturgie in den verschiedensten Formen ermöglicht und durch die Architektur jeden Menschen „in den Gottesdienst mit hineinnehmen kann“.
Immer wieder zieht mich der auf die Stadt Meschede blickende „Schiffsbug“ der Abteikirche an. Diese Kirche ist für mich wirklich „ein Schiff“, das Menschen aufnehmen und durch die Zeit tragen kann, hin zum letzten Ziel, zu Gott.

Bild 1
Ankleiden des Erzbischofs Lorenz Kardinal Jaeger von Paderborn in der damaligen Hauskapelle der Abtei – jetzige Missionsprokura; Akoluthen: links: Eberhard Borghoff (mit Mitra), rechts: Klaus Borghoff (mit Stab)
Bild 2
Auszug aus der Hauskapelle zum Weihevorgang
Bild 3
vor dem Hauptportal der neuen Abteikirche, links: Diakon Br. Norbert, rechts: P. Benedikt, Zeremoniar: P. Gregor; Akoluthen wie oben
Bilder 4 und 5
Einzug in die Abteikirche durch den neuen Kreuzgang, vorne links: Br. Gottfried

Bild 6 *(groß)*
Weihevorgang:
Blick von der Krankenempore
Bild 7
Kirchweihe durch Erzbischof Kardinal Lorenz Jaeger, Paderborn
Bild 8
Gottesdienst: Konzelebration – war damals noch nicht so selbstverständlich in der kath. Kirche; erst nach dem 2. Vaticanum möglich
Bild 9
Agapemahl nach der Weihe in der Aula – ein anstrengender Tag für den damaligen Gastpater Anselm Hestermann (rechts im Bild)
Bild 10
Blick auf die neue Abteikirche von meinem Zimmer in der Bahnhofstraße 6 aus am Tag der Weihe

Pater Cornelius Wanner OSB

Unsere Abteikirche ist kein Museum, sondern ein lebendiger Ort des Gebetes und der Impulse

Ein ganz besonderer Platz hier im Kloster ist für mich nicht nur der Ausstellungsraum, wo ein Klavier steht, das ich immer wieder benütze und wo ich drauf übe, sondern ein ganz wichtiger Ort ist für mich von Anfang an unsere Abteikirche. Seit meinem ersten Besuch hier in Königsmünster hat mich das große blühende Kreuz mit dem Christus König fasziniert, der mir seine offenen Arme entgegenstreckt. Aber auch der wuchtige Altar zieht mich immer wieder in seinen Bann und macht mir Mut standhaft zu bleiben, wenn der Gegenwind mir mal wieder heftig ins Gesicht bläst. Und die Christusikone im Christusthron erinnert mich jeden Tag von neuem an meine eigentliche Mitte und meine Berufung Christus zu suchen und ihm nachzufolgen. Der Sakramentsturm mit seiner wunderbaren Akustik lässt mich oft nur ergriffen staunen und in der Marienkapelle lächelt mich der Jesusknabe jeden Abend bei der Komplet an und bittet mich, bevor die Sonne untergeht, doch in den Frieden zurückzukehren, wie es der Hl. Benedikt uns Mönchen in seiner Klosterregel ans Herz legt.

Neben den bereits genannten gibt es aber in unserer Kirche noch weitere Stellen, die mich immer wieder berühren und mich zum Nachdenken und Handeln animieren. Ich meine die Stellen unter den Apostelleuchtern, an denen 12 verschiedene Steine eingelassen sind. Seit 50 Jahren erzählen diese Steine von Glaubensorten (Jordan, Jerusalem, Trier …), von Orten der Versöhnung und der Ökumene, wo Brücken aufeinander zu gebaut werden (Hagia Sophia, Taizé) und von dunklen Orten, wo Menschen unsagbar viel Leid erfahren haben und die menschliche Würde mit Füßen getreten wurde (KZ Dachau, Coventry, Colosseum Rom …).

Alle diese Steine erzählen eine Geschichte von diesen einzelnen Orten und den Ereignissen dort, die zum Teil schon sehr lange her sind. Aber alle geben mir und uns auch einen ganz aktuellen Gedanken für heute mit auf dem Weg. Zum Beispiel erzählt der Stein aus dem Colosseum in Rom von den Spielen dort, wo damals auch Christen ums Leben kamen. Das Ganze ist lange her, aber heute fragt mich dieser Stein, wenn ich mich davor stelle: „Sei mal ehrlich zu dir. Wie oft spielst du mit Menschen? Wie oft machst du Menschen etwas vor? Tust so als ob. Wie oft werden heute Menschen zum Spielball in unseren Schulen und Fabriken, unseren Gemeinden und Familien? Wie viele Menschen werden jeden Tag gemobbt …?“

Diese Steine sind also nicht nur Geschichtssteine, sondern lebendige Impulse für heute und deshalb mag ich unsere Abteikirche: weil sie mir jeden Tag neu zu denken gibt und mich auffordert, meinen Glauben zu leben und zu bezeugen und alles für den Frieden zu tun, denn dazu wird jeder gebraucht.

Gebet eines Mönches in seiner Zelle

In der Enge meiner Zelle
gib mir Weite in meinem Herzen
Habitare secum
Lass mich wohnen
in dir
mit dir
Wohne du
in mir
bei mir

In der Enge meiner Zelle
lass mich hören
in mich hören
Schweigen
Lass mich Schweigen
dass ich
dich höre
und höre
du mich

In der Enge meiner Zelle
gib mir Brot
lass mich empfangen Leben
Lass mich Leben
mit dir
bei dir
Schenke du mir Leben

Br. Benedikt Müller OSB
inspiriert durch DIALOGE II (1,4) Hl. Benedikt – die Hilfe des Romanus

Pater Reinald Rickert OSB

Mit Gott unter einem Dach wohnen

Ungefähr zwölf Quadratmeter groß ist mein Zimmer in der Klausur, dem privaten Wohnbereich der Abtei Königsmünster. Früher hätte man „Zelle“ gesagt. Aber im aktuellen Sprachgebrauch klingt das zu sehr nach „geschlossener Anstalt“ oder gar Gefängnis. Zur Zeit Benedikts und in den Jahrhunderten danach gab es dagegen nur einen Schlafsaal (Dormitorium) für alle. Diese intensive Art des Gemeinschaftslebens ist heutzutage erwachsenen Männern nicht mehr zumutbar. Wir benötigen etwas mehr Intimsphäre. Ein Raum für mich allein birgt trotzdem die Gefahr, dass ich mich zum Einzelgänger (griech.: idiótes) entwickle.

Zur Gestaltung der jeweiligen Einzelzimmer gibt es keine Vorschriften. Mein Klosterzimmer beherbergt neben Bett, Kleiderschrank, Schreibtisch und Bücherregal auch lebensgeschichtliche Andenken. Dominant ist ein großes Kruzifix, was von meinem Großvater Franz Rickert geschnitzt wurde. Mit dem Gekreuzigten halte ich stille Zwiesprache, so wie es der hl. Ignatius von Loyola schon empfiehlt: „So wie ein Freund zu einem anderen spricht.“ (Exerzitienbuch Nr. 54) Das Zimmer eines Mönchs ist immer auch Ort geistlichen Erlebens.

Die Klausur unseres Klosters liegt unmittelbar an der Abteikirche. Auf dem Verbindungsgang, der „Statio“, stellen wir uns zur jeweiligen Gebetszeit auf. Wir wohnen quasi mit Gott unter einem Dach. Theoretisch könnten wir in Pantoffeln das Heiligtum betreten. Oder wie Psalm 65 es ausdrückt: „Wohl denen, die du erwählst und in deine Nähe holst, die in den Vorhöfen deines Heiligtums wohnen.“ Mönche sind Gottsuchende und haben es, zumindest geographisch gesehen, nicht weit zum Ziel. Ist uns dieses Privileg vielleicht schon zu alltäglich geworden?

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.“ (Joh 14,2)

Die Vorstellungen Jesu und seine Vorschläge den Jüngern gegenüber gelten auch für uns heute: Bei Gott Heimat finden oder vor Ort meine Wurzeln nach ihm ausstrecken. Plötzlich fließen die Grenzen: Von der Realität meiner Lebenswelt hin zur transzendenten Wirklichkeit; von praktischer Lebenserfahrung hin zum geistig-geistlichen Bewusstsein.

Seit ungefähr vier Jahren arbeite ich als Seelsorger im großen Pastoralen Raum Meschede-Bestwig und mache genau die oben geschilderte Erfahrung. Zu den unterschiedlichsten Anlässen komme ich mit den unterschiedlichsten Menschen zusammen. Ich erlebe, dass anfängliche Reserviertheit einem Mann der Kirche gegenüber umschlägt in ein fast freundschaftliches Vertrauensverhältnis. Das Faszinierende besteht für alle Beteiligten darin, dass ich als Vertreter des religiös-göttlichen Lebensbereiches (Numinosum) plötzlich zum Greifen nahe bin (Inkarnation), dann aber auch wieder ins Kloster verschwinde. Diese Rückkehr auf den Klosterberg von Königsmünster ist entscheidend. Denn nur in der Spannung von Inkarnation und Numinosum wird auf Dauer dieses monastische „Seelsorgemodell“ leb- und fruchtbar.

Oft komme ich erst spätabends in die Stille der Klausur, in die Geborgenheit meines Zimmers zurück. Hier erwartet mich der Gekreuzigte in seiner lautlosen Beredsamkeit: Der in Eichenholz geschnitzte Christus, der durch seine groben und tiefen Gesichtszüge den Eindruck vermittelt, das Leben von allen Seiten kennengelernt und durchlebt zu haben. Er ist mir vertrauter und ruhender Pol im lauten Trubel unserer unberechenbaren Zeit geworden, dem ich mich als Mönch und als Seelsorger ausgesetzt weiß.

Pater Heinrich Eilhard OSB

Was auf 12 Quadratmeter passt:

Ein Wohnraum wird gewöhnlich in Quadratmetern gemessen. Nach dieser Größe wird auch der Wert einer Wohnung berechnet. Dazu kommen dann noch Raumaufteilung und der Zuschnitt der Wohnung. Zudem fließen die Lage und die Umgebung der Wohnung mit in die Bewertung ein.

So hatte ich in Oberhausen eine Wohnung in einem ehemaligen Pfarrhaus von 114 Quadratmetern Fläche. Neben der Küche und dem Bad bestand sie aus einem großen Wohnzimmer, mehreren kleinen Räumen und einer winzigen Gästetoilette. Dazu gehörte noch ein großer Garten. Das Pfarrhaus befindet sich nahe dem Stadtkern – ca. 500 Meter bis zum Hauptbahnhof. Nebenan war eine Bushaltestelle. Trotz der nahegelegenen Hauptstraße war es eine ziemlich ruhige Wohnung.

Als ich vor drei Jahren in diese Wohnung einzog, musste ich sie zunächst einrichten. Von einem Gebrauchtwaren-Kaufhaus und von Freunden und Verwandten besorgte ich mir entsprechende Möbel und andere Einrichtungsgegenstände wie Leuchten, Wandbehänge und Fußbodenbeläge. So konnte ich die für mich zu große Wohnung mit der Zeit einigermaßen gemütlich einrichten.

Nun bin ich Ende vergangenen Jahres wieder in die Abtei nach Meschede zurückgekehrt und musste die Wohnung in Oberhausen auflösen. Hier in der Abtei habe ich ein Zimmer von 12 Quadratmetern. So musste ich meinen „Besitzstand“ so reduzieren, dass ich alles auf dieser kleinen Wohnfläche unterbringen konnte. Zu meiner Erleichterung hat das „Fair-Kaufhaus“ in Oberhausen einen größeren Teil der Möbel zurückgenommen. Für andere Gegenstände aus der Wohnung waren meine Familienangehörigen und Freunde dankbare Abnehmer.

Als ich den Rest in Kartons und Kisten verpackt in der Abtei auf dem Flur stehen hatte, musste ich feststellen, dass es noch entschieden zu viel war, um es in meine „Kloster-

Wohnraum – Lebensraum

zelle“ unterzubringen. Also begann ein tagelanger Aussortierungskampf. Schließlich konnte ich alles Überflüssige entsorgen und das Nötigste auf 12 Quadratmetern unterbringen. „War es nicht eine allzu große Umstellung, von einer großen, weitläufigen Wohnung in eine kleine, beengte Klosterzelle umzuziehen?“, fragten mich viele. „Nein“, kann ich sagen, „Mein Wohnraum ist zwar erheblich kleiner geworden, aber mein Lebensraum hat sich erweitert.“ Ich lebe ja nicht nur in meinem Klosterzimmer. Da sind ja noch das ganze Kloster und die Klostergemeinschaft, in der ich nun wieder lebe. Da sind die Gemeinschaftsräume wie Refektorium, Rekreation, Lesezimmer – auch als Versammlungsraum des Konventes genutzt.

Vor allem aber ist da die Abteikirche, in der wir viermal am Tag zum Gebet und Gottesdienst zusammenkommen. Gerade dieser Kirchraum – obwohl von rauen Mauern begrenzt – weitet den Blick in eine große Lebenswelt. Die Salbsteine unter den Apostelleuchtern lenken den Blick auf verschiedene Orte der Erde. Und der Blick in die Apsis vermittelt eine Vorstellung von Unendlichkeit. Vielfältige und immer wieder neue Lebensräume eröffnen sich mir in der Begegnung mit Menschen, wie ich sie vor allem in der Seelsorge im Krankenhaus konkret erlebe. In dem Kontakt mit Patienten, ihren Angehörigen und den Angestellten im Krankenhaus bekomme ich Einblick in eine je andere, neue Lebenswelt. Jeder dieser Lebensorte ist so anders, so bunt und vielfältig wie die Menschen. Das gibt meiner eigenen Lebenswelt eine unüberschaubare Weite.

Da bin ich ganz froh, nur einen recht begrenzten Wohnraum von 12 Quadratmetern zu haben, den ich sauber und wohnlich halten muss, während an der Gestaltung meiner Lebenswelt viele beteiligt sind. Dort sehe ich vor allem Gott am Werk.

Pater Guido Hügen OSB

Lebensort Friedhof

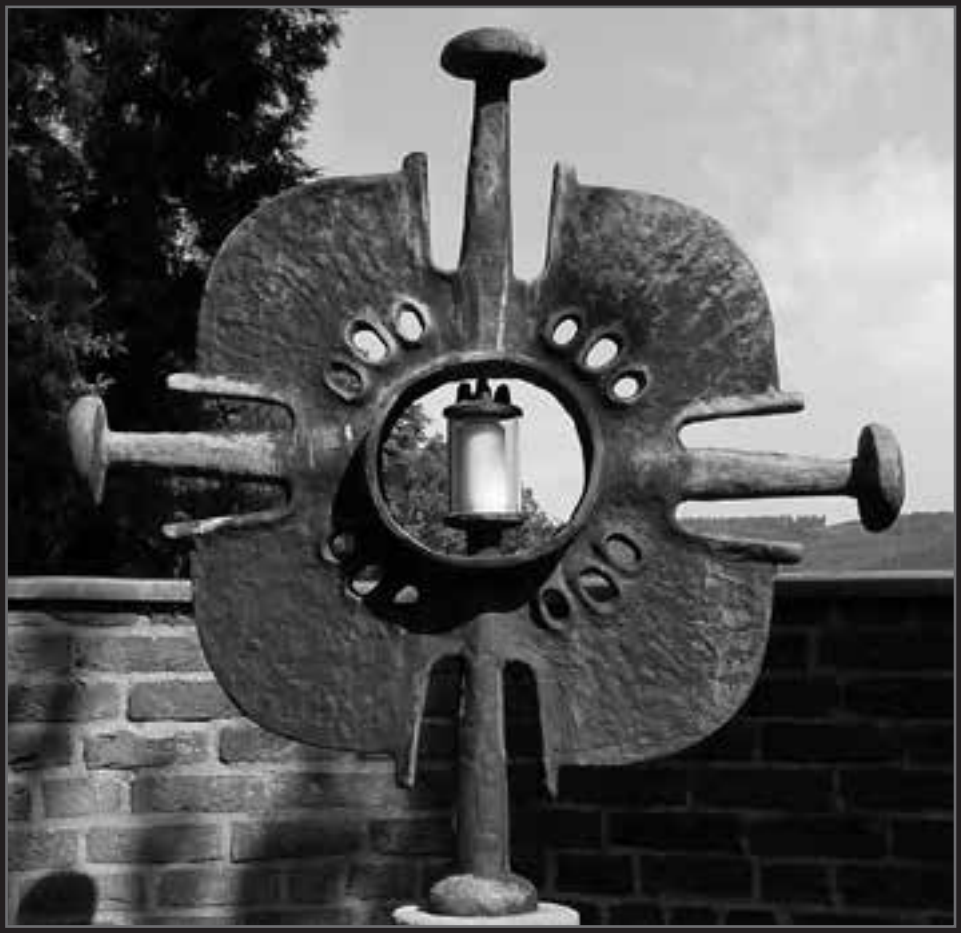
Oder: Gemeinschaft der Lebenden und der Toten …

Der Friedhof als ein Lebensort? Ja, für viele ist er das. Meist ist er ein ruhiger Ort, der zum Verweilen einlädt. An dem sich gut gehen lässt und man schnell ins Sinnieren kommt. Ein oft schön gestalteter Ort – und alte Grabsteine erzählen Geschichten. Menschen treffen sich – und ihre lieben Verstorbenen.

Das mag auch ich sehr – und gehe gerne auf Friedhöfe. Ich muss gestehen: auf unserem bin ich eher selten. Nicht, weil er nicht schön wäre und keine Geschichte(n) erzählen würde. Meist fehlt einfach die Zeit.

Und doch bin ich eigentlich oft und lange dort. Die Architektur unserer Abteikirche legt parallel zum Gemeinderaum der Kirche den Friedhof auf die andere Seite von Apsis und Altar. Tote und Lebende sind versammelt um den Altar. Das ist ja unser Glaube – beten wir es doch in jedem Credo: „Gemeinschaft der Lebenden und der Toten …“
Wenn ich auf das Triumphkreuz in unserer Kirche schaue, sehe ich auch das schlichte Kreuz auf dem Friedhof – in dessen Mitte das Licht der Osterkerze brennt. An jedem Ostersonntag bringen wir es unseren verstorbenen Brüdern.

Die Frage nach dem Umgang mit Sterben, Tod und Trauer hat mich seit meiner Diplomarbeit bis hin zu heutigen Trauerbegleitungen begleitet. Hier findet sie für mich ihr schönstes Bild: in und durch Christus wird die Angst vor dem Sterben und die Leere des Todes nicht weniger. Aber mitten im Kreuz strahlt die Hoffnung der Auferstehung – auch für mich! Und in der Kirche lädt Christus, der König des Friedens, ein: „Wer kommt in meine Arme?“



Licht im Chor
Das Licht für
die Mönche von
Königsmünster
fällt vom Osten
vom Westen in den
Chorraum ein.
Die Gestaltung
der unterschiedlichen Größen
der Lichtöffnungen erinnert
an Grafiken.
Die senkrechten und
waagerechten Linien
werden durch
Schräglinien verbunden
oder machen durch Stau
Verwinkelungen die
Fläche lebendig.
Kleine Farbtupfer
In grün und gelb
können sich über
das Licht ausbreiten
und zusammen
mit den Mönchen das
HALLELUJA singen.

Rosette

Aufsteigt der
Baum des Lebens
mit dem Licht
des Südens
durch grün
durch violett
die Farben des
großen Königs
in sein Münster
auf dem Berg.

Br. Andreas Hentschel OSB

Pater Gabriel Weber OSB

Und in der Mitte die Kirche ...

Als Mönch von Königsmünster arbeite ich seit über 20 Jahren als Psychotherapeut. Nutzte ich zu Beginn einen Raum im Pfortenbereich des Klosters, befindet sich meine Praxis nun in der Beratungsstelle der Abtei im Gartenhaus.

Ich bin Priester und Seelsorger. Wo man mich als „Pater Gabriel“ anspricht, habe ich

einen Ort des Gebets,
einen Ort der Gemeinschaft,
einen Ort für die Eucharistie,
einen Ort der Kontemplation,
einen Ort der Stille,
einen Ort der Begegnung mit Brüdern,
einen Ort, von dem aus ...

Als „Herr Weber“ spricht man mich in meiner Praxis an. Als Psychotherapeut biete ich dort

einen Raum zum Zuhören,
einen Raum der Erkenntnis,
einen Raum der Hoffnung,
einen Raum für Gefühle,
einen geschützten Raum,
einen Raum der Begegnung mit Patienten,
einen Raum für Einzelne,
einen Raum für Paare,
einen Raum für Gruppen,
einen Raum für Reisen,
einen Raum der Erfahrung,
einen Raum für Entwicklung.

Mitten zwischen dem Gebäude der Abtei und auf dem Weg zur Beratungsstelle liegt die Kirche.
Hier finde ich in den beiden Rollen, die ich habe, meine Mitte. Mögen beide Rollen im Alltag noch so unterschiedlich sein – hier finden sie eine gemeinsame Ausrichtung. „Herr Weber“ und „Pater Gabriel“ schauen in die gleiche Richtung. Der Blick geht auf das Kreuz – Christus, der König …

Pater Guido Hügen OSB

Die Rückseite des Kreuzes

„Als damals das Kreuz in die Abteikirche kam, da hat man uns gesagt, man könne es auch anders herum aufhängen," so erinnert sich Br. Adelhard. Denn diese Rückseite ist ihm wichtig.

„Wollt Ihr das nicht mal in den Mittelpunkt stellen," fragt er, als ich ihn nach dem für ihn Wichtigen in der Kirche und der Abtei frage. „Das ist doch schon etwas ganz Besonderes. Da ist Christus in der Mitte – und die Menschen richten sich zu ihm aus und strömen auf ihn zu."

Es ist eine bildliche Darstellung aus dem „Te Deum", dem „Großer Gott, wir loben dich" der Kirche. Es sind die Apostel und die Propheten, die Märtyrer – die ganze Kirche, die sich zu Christus wenden: „Du, der Herrlichkeit Christus: Dich nun flehen wir an: Komm Deinen Dienern zu Hilfe; Du hast sie erkauft mit kostbarem Blute." Zu ihm, den die „Vorderseite" des Kreuzes als den Auferstandenen zeigt, dorthin soll es uns alle ziehen. Wer wir auch sind – immer geht es zu IHM …

Bruder Karl-Leo Heller OSB

Hauskirche: ein Lebensort zum Beten

Ein bisschen geschützt und doch mitten drin – so fühle ich mich, wenn ich in unserer Hauskirche zum Gebet sitze. Der Straßenlärm ist relativ gut gedämpft – trotzdem höre ich in der Stille jedes vorbeifahrende Auto und erkenne laut sprechende Menschen auf der Straße. Wenn ich die Psalmen singe, ist dies ein Hintergrundgeräusch, das nicht stört und doch die „geräuschvolle Basis" legt, auf der ich singe. Die Alabasterwand sammelt den Blick im Inneren des Raumes, gleichwohl ist zu erkennen, wenn ein Fahrzeug mit Blaulicht durch die Straßen fährt. Und weil unser Kloster sehr nah am Polizeihauptquartier von Hannover und an einem Krankenhaus liegt, blitzt recht häufig ein blaues Licht in unser Gebet hinein und ist mir Erinnerung, dass jetzt jemand in der Stadt in Not ist und schnelle Hilfe braucht.

Seit über 26 Jahren ist mein Lebensort Hannover, die kleine Cella mitten in der Landeshauptstadt von Niedersachsen. Vor meinem Klostereintritt habe ich 19 Jahre in Köln gelebt und so ist mir das Leben und Beten in der Großstadt vertraut.

Natürlich kenne ich viele Klosterkirchen und Pfarrkirchen in der Großstadt. Manchmal hört man etwas vom Straßenlärm – oft eher nicht. Die Fenster vieler Kirchen sind oft sehr hoch, man sieht maximal die Dächer von Nachbarhäusern, selbst wenn sie mitten in der Stadt sind. Oft „schützen sich die Kirchen" baulich anscheinend vor der Stadt. Je nach Möglichkeiten des Grundstücks ist der Altarraum möglichst weit weg von der Straße, im Eingangsbereich sind doppelte Türen. Die Stadt bleibt draußen.

Manche Menschen erleben die Cella auch so, sie fühlen sich in einer anderen Welt, wenn sie durch die Eingangstür in den Vorraum unserer Hauskirche gekommen sind. Aber das ist nur eine Seite. Schon im Vorraum ist ein großes Schaufenster, alles was auf der Straße ist, bleibt schemenhaft erkennbar – und auch umgekehrt bleiben Menschen schemenhaft erkennbar, die in die Cella hineingekommen sind.

Immer war die Cella der „Straße besonders nahe", zunächst einmal ganz räumlich gedacht, schließlich fährt der Bus tatsächlich keine 5 Meter Luftlinie entfernt an mir vorbei, während ich die Vesper singe. Und die Wahrnehmung der Straße, der Stadt, war uns zu allen Zeiten wichtig. Immer wieder haben uns Architekten Vorschläge gemacht, unseren Gebetsraum deutlicher von der Straße abzugrenzen. Wir haben uns aber immer für den Vorschlag entschieden, bei dem wir „nah an der Straße" geblieben sind.

Was lässt mich diesen Lebensort „Hauskirche in der Cella" als einem besonderen Ort erleben – diesen Ort, der einst aus drei Zimmern einer Wohnung zunächst zu einer Kapelle und dann zu einer Hauskirche geworden ist?

Ohne Zweifel ist es die aktuelle Architektur. Aber das wäre viel zu wenig. Es ist sicherlich auch die Geschichte dieses Raumes. Nicht nur für Brüder, auch für viele Menschen aus unserem Umfeld ist unser Haus ein wichtiger Ort des Gebetes geworden. Sie kommen zu uns, um mit uns Eucharistie zu feiern, um mit uns das Stundengebet der Kirche zu singen oder um einfach still zu beten.

Die Geschichte dieses Lebensortes ist nicht nur eine „Baugeschichte“, sondern eine „Betgeschichte“. Genauer gesagt verbindet sich beides miteinander. In den 26 Jahren ist dieser Raum immer wieder verändert und umgestaltet worden. Wesentliche Ideengeber dafür waren Menschen, die in diesem Raum gebetet haben. Der Lebensort Hauskirche ist geprägt durch diese Verbindung von räumlichen Veränderungen, von Gebet und von den vielen Menschen, die hier zusammenkommen.

Unser gemeinsames Gebet schafft Identität und Verbindung. Im Chorgebet lebt die Verbindung mit den Menschen, die dieses Gebet mit mir feiern: an anderen Orten, zu anderen Zeiten, in anderer Sprache oder anderer Art. Je ähnlicher das Gebet, umso stärker wird die Verbindung. Gleiches Gebet verbindet. Auch für die Cella wird es nach meiner Erfahrung immer bedeutsamer, dass uns das Chorgebet mit unseren Brüdern in Meschede so verbindet, dass wir uns wechselseitig bei Besuchen zu den Gebetszeiten schnell integrieren können. In diesem Gebet sind wir verbunden nicht nur mit den vielen Menschen, die schon in unserer Hauskirche oder der Kapelle gebetet haben, wir sind in der Gegenwart verbunden mit vielen benediktinischen Gemeinschaften, die so beten, und wir sind in der Geschichte verbunden mit vielen Menschen, die so gebetet haben und so beten werden. Aber unser Stundengebet, also das Gebet, was wir überwiegend in unserer Hauskirche gemeinsam feiern, ist immer auch ein kontemplatives

Gebet. Es lädt ein zur Meditation. Viele Menschen entdecken und suchen heute Meditation. Das Stundengebet lädt ein in eine sehr alte Form der Kontemplation – die der Betrachtung und des inneren Gebetes mit den Worten des Psalters. Damit ist „das Psalmensingen“ aber auch ein kontemplativer Weg für jeden, der diesen Weg betritt. Er betritt ihn als Einzelner und gleichzeitig betritt er diesen Weg in Gemeinschaft der Singenden.

So wird es selbstverständlich, dass wir immer nur Einzelne einladen können auf diesen Weg und es auch nur um den Einzelnen geht. Natürlich ist es schön, wenn viele zusammen singen, natürlich stärkt und erfreut es, im Einklang mit Vielen zu sein. Aber das Wesen dieses Gebets ist nicht auf die Masse der Feiernden angelegt, sondern auf die Gottsuche des Einzelnen, der in die Gemeinschaft der singend Betenden hinzukommt. Das aber sagt auch zutiefst etwas über den Lebensort der Hauskirche. Hier kommen Einzelne

zusammen – immer geht es um das Gemeinsame und um den Einzelnen zur gleichen Zeit

Der Lebensort der Hauskirche und unser Gebet können uns öffnen für die Freude des Alltäglichen. Der Raum ist festlich und schlicht zugleich. Nichts soll ablenken, nur das Wesentliche ist da. Jeden Tag immer gleich (abgesehen von unserem sehr diskreten, aber schönen Blumenschmuck). Die Gebete sind jede Woche gleich und schon bald kann man sie auswendig beten. Richtiger müsste man sagen: inwendig beten. Es singt in mir und aus mir. Dadurch entsteht eine Freude, die sich unterscheidet von der Freude, die mich erfüllt, wenn ich ein besonderes Event erlebe. Ein Event lebt von Spannung und Neuigkeiten. Unsere Hauskirche und unser Gebet dagegen sind in ihrer äußeren Form „eventfrei" – gleichförmig und alltäglich. Und doch entsteht im inneren Gebetsvollzug in mir immer Neues, Gebet schafft eine ruhevolle Spannung. Immer mehr Menschen erleben, dass ihnen Eventveranstaltungen keine dauerhafte Freude und Zufriedenheit schenken können, auch wenn sie im Gewand einer Gottesdienstveranstaltung daherkommen. Manchmal denke ich, es ist die besondere Chance der Cella, gerade in der aktuellen Situation der Kirche regelmäßig zu einer Gebetsform ohne Eventcharakter einladen zu dürfen.

Und natürlich denke ich an die Regel des heiligen Benedikt. Mit dem 19. Kapitel seiner Regel will uns der Heilige Benedikt in ein unablässiges inneres Gebet führen. Und er ermutigt uns: „Überall ist Gott gegenwärtig, so glauben wir, und die Augen des Herrn schauen an jedem Ort auf Gute und Böse. Das wollen wir ohne Zweifel ganz besonders dann glauben, wenn wir Gottesdienst feiern." Benedikt macht darin sein Verständnis von Chorgebet und Gebetsraum deutlich. Es geht ihm nicht um Worte oder eine Form, es geht um einen Rahmen und um einen Ort, der mir als Beter hilft, auf Gott ausgerichtet zu sein – Seele und Leib zu öffnen für den gegenwärtigen Gott. Diese Aufgabe haben uns die Brüder unserer Abtei und der Bischof von Hildesheim vor 26 Jahren als Verantwortung gegeben. Das gilt im Besonderen für unsere Hauskirche, also für den Ort, in dem wir beten, und für die Form, in der wir beten. Der heilige Benedikt schreibt im 19. Kapitel noch eine Ermutigung für das Gebet in unserer Hauskirche: „Im Angesicht der Engel will ich Dir lobsingen". Kein Bild, keine Ikone ist in unserer Hauskirche, in dem Gott zu entdecken wäre. Es sind nur Menschen, Menschen, in deren Gesicht ich die Spuren Gottes entdecken darf …

Christian Subir Roy

Gedanken eines „Ehemaligen“ – Predigt zum Benediktsfest

Liebe Mönche, liebe Mitglieder des Freundeskreises der Abtei Königsmünster, liebe Gäste des Klosters, liebe Schwestern und Brüder!

Dank für die Einladung

Zunächst einmal möchte ich mich bei Dir, lieber Abt Aloysius, für die Einladung zur Predigt am Benediktsfest bedanken. Das hat mich sehr berührt und gefreut, denn ich halte es nicht für selbstverständlich, dass ein Ehemaliger zu solch einem Anlass eingeladen wird. Es zeugt von großer Herzensweite, dass dies möglich ist, denn wenn jemand die Klostergemeinschaft verlässt, entstehen meist Verletzungen auf beiden Seiten, die Zeit zum Heilen brauchen. Ich stehe heute als jemand vor euch, liebe Brüder, der versöhnt ist mit seiner Biographie. Ich bin dankbar für die Zeit klösterlichen Lebens, das ich mit vielen von euch geteilt habe. Die innere Verbundenheit mit euch und mit manchen, die bereits auf dem Klosterfriedhof liegen, ist nie abgerissen. Gestern noch habt ihr P. Michael zu Grabe getragen. Auch ihm habe ich viel zu verdanken, vor allem meine Liebe zum Gregorianischen Choral. Geteiltes Leben hinterlässt Spuren, die ein Leben lang bleiben. Einmal Benediktiner, immer Benediktiner, so sagte mir vor kurzem ein ehemaliger Mitnovize, der heute verheiratet und Vater von vier Kindern ist. Ich konnte ihm das bestätigen und ich glaube, auch wenn ihre Lebenskontexte sehr unterschiedlich sind, so empfinden viele Ehemalige. Mein „Suscipe“, mein Gebet der Hingabe an Gott, mag nicht mehr in dieser Klosterkirche erklingen, aber es klingt nach wie vor in meinem Herzensraum und in den Weltenräumen, in denen ich heute lebe und Gott suche. Die benediktinische Liturgie hat mich zutiefst geprägt und ich kann ohne Anmaßung sagen, dass dies in den Gemeinden, in denen ich wirke, als Bereicherung erlebt wird. Ich gebe dankbar weiter, was ich durch das geteilte Leben mit euch empfangen habe, liebe Brüder.

Mahlgemeinschaft als Zeichen der Einheit mit Christus

Viele von Ihnen, liebe Gäste, sind von weit her gekommen, um mit den Mönchen das Benediktsfest zu feiern. Was hat Sie eigentlich hergeführt? Ist es die sprichwörtliche benediktinische Gastfreundschaft? Das Wissen darum, dass die Mönche auf dem Klosterberg keine Kostverächter sind oder das gute Sauerländer Bier? – Essen und Trinken stiften Gemeinschaft. Sie sind Nahrung für Körper und Seele. Das war Jesus wohl bewusst, als er das Abendmahl einsetzte, das wir gleich miteinander feiern werden. Damit machte er sich selber zu der Körper- und Seelennahrung für uns. Der Hl. Benedikt hat auch nicht zufällig neben der Liturgie in der Kirche die Liturgie des Tisches im Refektorium eingeführt. Das gemeinsame Mahl ist ein tiefes Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit mit Zeugnischarakter. „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt

glaubt, dass du mich gesandt hast.“ – In der Feier des Abendmahls und in der Agape, dem sich anschließenden Sättigungsmahl, wird zeichenhaft der tiefste Grund menschlicher Gemeinschaft sichtbar. Es ist die Einheit mit Christus, mit Gott selbst. Je tiefer eine klösterliche Gemeinschaft aus dieser Einheit lebt und je offenherziger sie diese mit Gästen teilt, umso größer ist ihre Ausstrahlungskraft. So verwirklicht sie im Kleinen, was Wesen und Auftrag der ganzen Kirche ist.

Gastfreundschaft als Christusgemeinschaft

Nach Benedikt „sollen dem Kloster Gäste nie fehlen“. Das zeigt sich auch heute wieder neu. Was wäre ein Benediktinerkloster ohne Gäste? Im Gast wird „Christus in Wahrheit aufgenommen“, so heißt es in der Regel. Als Teil der einen Kirche kann sich eine klösterliche Gemeinschaft niemals selbst genügen. In der Begegnung mit Gästen wird das Denken und Fühlen von sich stets wandelnden Gesellschaften und Kulturen und im Tiefsten die ganze Christuswirklichkeit erfahrbar. Was für ein Reichtum, was für eine Weite schwappt da über die Klostermauern herüber, wenn man das ernst nimmt. Auch wenn die mönchische Lebensweise des Schutzes der Klausur bedarf, der lebendige Dialog mit Gästen ist durch nichts zu ersetzen. Durch sie bleiben die Mönche am Puls der Zeit und wissen eigentlich erst so recht, wofür sie beten sollen. Ja, Gäste sind geradezu lebensnotwendig für eine klösterliche Gemeinschaft. Aus ihnen werden Freunde, Förderer, Mönche, Partner – und Ehemalige. Oft schenken Gäste den Mönchen mehr als sie es ahnen. Ich denke an dieser Stelle insbesondere an Sie, liebe Mitglieder des Freundeskreises.

Das Kloster als Raum der Gottsuche

Was suchen Menschen heute in einem Benediktinerkloster, liebe Schwestern und Brüder? Ich denke, es ist ein Gemisch aus unterschiedlichen Motivationen: eine schöne Liturgie, Gemeinschaft, Ruhe, Stille, Annahme, Heilung, Zeit für sich selbst, Heimat, eine Gegenwelt zu unserer Gesellschaft, Zeit, um wichtige Weichenstellungen im Leben vorzubereiten – und nicht zuletzt: Gott.

In einer weitgehend säkularisierten Welt wie der unseren, in der man kaum noch über Gott spricht, kann das Kloster als Raum der Gottsuche erfahrbar werden. Und genau in diesem Sinne hat Benedikt das Kloster entworfen. „Man achte genau darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht“, so heißt es bei der Aufnahme von Brüdern in seiner Regel. Alles dient diesem einen Ziel der Gottsuche: die Liturgie, die Rhythmisierung des Tages durch das Stundengebet, die lectio, die meditatio, die Arbeit, die brüderliche Gemeinschaft.

Das ist wahrlich eine Gegenwelt zu der unseren. Hier kann die Sehnsucht nach Gott ihre Flügel entfalten. Hier bekommt sie in den Psalmen eine Stimme: „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir wie dürres lechzendes Land ohne Wasser.“ (Ps. 61,1f.).

Hier haben nicht Leistung, Effizienz und Gewinnmaximierung die oberste Priorität, sondern die innere Aufmerksamkeit für die Gegenwart Gottes, die in allem und durch alles erfahrbar werden kann. Der Mönch weiß: Gott ist unverfügbar, er lässt sich nicht erarbeiten, optimieren und maximieren, doch er schenkt sich in Freiheit allen, die ihn suchen – in seiner ganzen Fülle. Liebe Schwestern und Brüder, das, was viele Menschen heute schmerzlich vermissen, ist die Selbstverständlichkeit eines gelebten Glaubens, an dem sich ihr eigener Glaube entzünden kann. Darin liegt die Chance und Aktualität klösterlicher Gemeinschaften.

Vor kurzem las ich in einer psychologischen Zeitschrift eine Liste von Buchempfehlungen. Ich nenne hier nur drei Titel: „Rückzugskompetenz – Allein sein als Schlüssel zur Selbsterkenntnis"; „Was ist ein geglücktes Leben?"; „Zur Besinnung kommen – Die Weisheit der Sinne und der Sinn der Achtsamkeit in einer aus den Fugen geratenen Welt." Diese Buchtitel machen deutlich, wie groß die Sehnsucht der Menschen nach Sinn, Orientierung und einem religiösen Leben ist – trotz und inmitten einer säkularen Welt. Die benediktinische Tradition hat diese Sehnsucht seit Jahrhunderten kultiviert. Das Kloster als „Schule für den Dienst des Herrn", wie Benedikt sagt, kann heute ein Lernort des Glaubens für jene sein, die Gott aufrichtig suchen – als Mönche und als Gäste.

Benedikt hat keinen Hehl daraus gemacht, dass der Weg der Gottsuche unter klösterlichen Bedingungen oft schwer und nicht für jeden geeignet ist. Das zeigt die Zahl der vielen Ehemaligen. Aber auch unter denen, die bleiben, gibt es vielleicht manche, die sich dem Anspruch klösterlichen Lebens schon längst nicht mehr stellen, weil ihnen der Mut und die Hoffnung auf dem steinigen Weg verloren gegangen sind. Ihnen sei gesagt: Es gibt immer die Gnade des Neuanfangs. Benedikt lockt mit einer Verheißung, die Mut und Hoffnung stets neu beflügeln kann: „Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft im unsagbaren Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes."

Liebe Brüder, als Benediktiner seid ihr von Gott Gesegnete, das heißt von Gott Gut-Geheißene. Wie Abraham seid ihr einst ausgezogen, um Gottes Verheißung nach einem erfüllten Leben zu folgen. Wie er seid ihr gesegnet und sollt ein Segen sein. Ich möchte das heute so für euch ausdeuten:

Gut, dass es euch gibt. Ihr seid Platzhalter Gottes in einer oft von Gott entfremdeten Welt.

Gut, dass ihr Menschen bei euch aufnehmt. Ihr seid Orientierung für Menschen auf der Suche nach Gott und sich selbst.

Gut, dass ihr bleibt und aushaltet, wenn euer Weg auch manchmal steinig ist. Ihr verhelft unserer Welt zu mehr Tiefe in der Annahme des Lebens aus dem Glauben. Amen.

Pater Maurus Runge OSB

Feierliche Profess

Der 4. Sonntag der Osterzeit wird traditionell als „Guter Hirte"-Sonntag bezeichnet, weil uns im Evangelium das Bild von Jesus als gutem Hirten vorgestellt wird, der für seine Herde sorgt, der jeden einzelnen beim Namen ruft. Das Bild des Guten Hirten ist Anlass dafür, dass an diesem Tag besonders um Berufungen gebetet wird. Und so war es sicher kein Zufall, sondern ist uns zugefallen, dass am 11. Mai 2014, am Sonntag des Guten Hirten, unser Br. Justus Niehaus OSB seine Feierliche Profess ablegen konnte.

Abt Aloysius begrüßte in der Einführung zur Eucharistiefeier die Gäste von Br. Justus. Es waren viele Menschen gekommen, die einen Teil der Lebensgeschichte von Michael Niehaus, so sein Name vor der Klosterzeit, begleitet haben. Neben seinen Eltern und der Familie waren es Freunde und Bekannte aus dem Heimatort Bad Sassendorf, aus den Studienjahren in Weimar und Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus beiden Orten. Mit dem Banner in der Kirche zeigten sie, dass sie „Flipper" (so sein pfadfinderischer Name) weiterhin verbunden sind. Einmal Pfadfinder, immer Pfadfinder.

P. Isaak Grünberger OSB aus dem Priorat Damme im Oldenburger Land hielt die Festpredigt. Er kennt Br. Justus seit der gemeinsamen Zeit des „Mission Exposure" in Südkorea. In seiner Predigt zeigte er auf, was es konkret bedeutet, dem guten Hirten Jesus zu folgen. „Steh da – und staune!" war seine Aufforderung an Br. Justus hinsichtlich der eigenen Begabungen, der Vielfalt der Gemeinschaft aber auch der Möglichkeiten, die das Evangelium bieten will.

Nach der Predigt versammelten sich alle Feierlichen Professen der Abtei in einem Halbkreis um den Altar, und Br. Justus wurde von P. Cosmas, der für die Ausbildung der Zeitlichen Professen verantwortlich ist, auf das sog. „Professpflaster“ geführt, den geographisch tiefsten Punkt der Abteikirche. Nachdem im Hymnus der Heilige Geist herabgerufen wurde, befragte Abt Aloysius Br. Justus nach seiner Bereitschaft, ein Leben lang als Mönch zu leben, worauf dieser mit einem lauten und klaren ICH BIN BEREIT antwortete. Nach dem Vorlesen und Unterschreiben der Professurkunde, die allen Feierlichen Professen gezeigt wurde, sang Br. Justus dreimal das Suscipe, das Gebet der Hingabe an Jesus Christus in der Gemeinschaft von Königsmünster: „Nimm mich an, o Herr, nach Deinem Wort, und ich werde leben. Lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern!“ Schließlich legte sich der Neuprofesse lang ausgestreckt auf den Boden der Abteikirche – unter dem Gebet und dem Segenswunsch der Brüder, die das Gebet des Abtes immer wieder mit „Amen“ bekräftigten.

Nach der Bekleidung mit der Kukulle, dem traditionellen Mönchsgewand, und der Beauftragung zum Stundengebet, tauschte jeder der Feierlichen Professen mit Br. Justus den Friedensgruß aus.

Nach der Eucharistiefeier war die Gelegenheit, bei einem Imbiss im Ausstellungsraum Br. Justus zu gratulieren und ihm auch persönlich Gottes Segen für den weiteren Weg auszusprechen; denn, wie es P. Isaak in seiner Predigt sagte: „Die Profess ist der Anfang; der Weg geht weiter!“

Wir sind dankbar, dass wir diesen weiteren Weg nun gemeinsam mit Br. Justus gehen dürfen, und wünschen ihm für die Zukunft Gottes Segen!

Mitarbeiterjubiläen

Wir gratulieren unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,
die ihr Dienstjubiläum feiern:

Monika Körner	am 3. Oktober 2013	**25 Jahre in der Poststelle**
Elisabeth Brieseck	am 1. April 2014	**20 Jahre im Gastbereich**
Monika Arenhövel	am 1. Juni 2014	**15 Jahre in der Küche**
Gerd Mengelers	am 1. Juni 2014	**15 Jahre in der Tischlerei**
Irina Tschulikov	am 1. April 2014	**15 Jahre in der Küche**
Eva Janek	am 1. April 2014	**10 Jahre im Gastbereich**
Annette Ramrath	am 1. April 2014	**10 Jahre im Gastbereich**

Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Ein jährlicher Beitrag von 3 Euro ist ein äußeres Zeichen zur Unterstützung der Aufgaben der Abtei. Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.

Ansprechpartner
Br. Antonius Fach OSB
E-Mail: antonius@koenigsmuenster.de

Abt Harduin Bießle-Stiftung
Schulstiftung der Abtei Königsmünster

Seit der Gründung unseres Klosters im Jahr 1928 ist das Gymnasium der Benediktiner in Meschede eine Hauptaufgabe der Abtei Königsmünster. Jungen Menschen einen guten Einstieg ins Leben zu ermöglichen, ist für uns eine ebenso faszinierende wie anspruchsvolle Herausforderung:

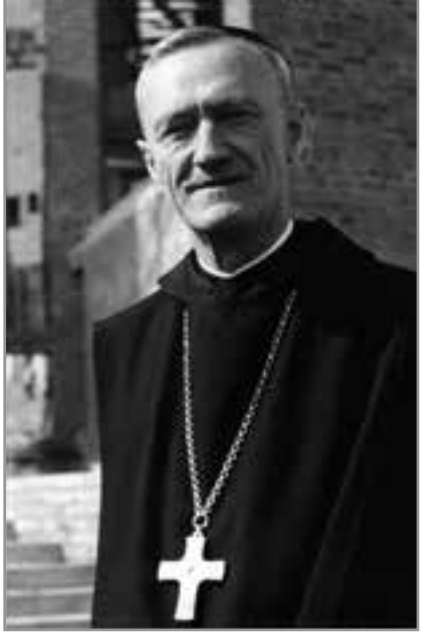
- Zum Lebenseinstieg gehört eine solide Allgemeinbildung als Grundlage für Studium und Beruf.
- Junge Menschen brauchen die Erfahrung, dass man mit Zuversicht und Selbstbewusstsein an seine Lebensaufgaben herangehen kann.
- Ebenso wichtig ist das Einüben von Verantwortung und mitmenschlichem Verhalten.
- Wir Benediktiner sind davon überzeugt, dass Gottvertrauen der Schlüssel zu einem gelingenden Leben ist und bemühen uns deshalb um eine einladende Einführung ins Christsein.

Das Motto unserer Schule setzt sich zusammen aus zwei zentralen Appellen der Klosterregel des heiligen Benedikt:

Dilatato corde –
Humanitas exhibeatur:
Mit weitem Herzen! –
Menschsein möglich machen!

Engagierte Lehrerinnen und Lehrer, darunter einige unserer Mitbrüder, stellen sich dieser Herausforderung, indem sie mit Fachkompetenz, Liebe und Geduld die schulische Alltagsarbeit schultern und außerdem Schritt um Schritt die innere und äußere Gestalt unseres Gymnasiums weiterentwickeln.

Anspruchsvolle Bildungs- und Erziehungsarbeit bedarf einer verlässlichen wirtschaftlichen Basis. Als Schulträger des Gymnasiums der Benediktiner muss die Abtei Königsmünster diese sicherstellen.



Wie bei allen „Schulen in freier Trägerschaft“ in Nordrhein-Westfalen werden 94 % des laufenden Etats unseres Gymnasiums aus dem Haushalt des Schulministeriums finanziert. Für die Abtei als Schulträger bleibt ein jährlicher Eigenanteil.

Um diesen auf Dauer zu sichern, haben wir die „Abt Harduin Bießle - Stiftung“ gegründet. Ihre Erträge entlasten die Abtei schon jetzt von einem Teil der laufenden Kosten für das Gymnasium und tragen zur Finanzierung notwendiger Investitionen bei.

Was Sie tun können

- Mit einer steuerlich absetzbaren **Spende** oder einer **Spendenaktion** anlässlich eines Jubiläums, eines Geburtstags oder eines Trauerfalls unterstützten sie unmittelbar unser schulisches Engagement.

- Sie können der Abt Harduin Bießle-Stiftung ein rückzahlbares **Stifterdarlehn** gewähren. Wir legen Ihr für eine begrenzte Zeit zur Verfügung gestelltes Geld an und investieren die Zinsen in unser Gymnasium.

- Eine steuerbegünstigte **Zustiftung oder ein Vermächtnis** werden Teil des nicht antastbaren Stiftungsvermögens. Die Kapitalerträge sind ein für uns verlässlicher Beitrag zur Finanzierung der Schule.

Weitere Auskünfte erteilt
Bruder Antonius Fach OSB
Abtei Königsmünster
Klosterberg 11
59872 Meschede
Telefon 0291.2995-107
antonius@koenigsmuenster.de

Eine neue Abteiorgel

Glaube und Vertrauen hängen zusammen wie zwei Seiten einer Münze. Während „Glaube“ sich intensiver auf ein „Geglaubtes“ bezieht, verstehen wir unter „Vertrauen“ eine innere Grundhaltung. Glaube meint die eine Entscheidung – Vertrauen bezeichnet auch viele alltägliche Taten, diese Entscheidung zu realisieren.

So glaubten wir Mönche fest daran, dass irgendwann eine neue Abteiorgel erklingen würde, und wir haben unser Vertrauen auf viele Spender und Spenderinnen gesetzt. Wir haben das Ziel mit vielen Menschen geteilt! Der eine Stein – ins Wasser geworfen – hat weite Kreise gezogen: Zusammen mit den Zusagen des Freundeskreises Königsmünster beträgt die Orgelrücklage derzeit 829.000 Euro. Wir haben die Orgel bei der Firma Klais in Bonn bestellt. Zum ersten Mal erklingen soll sie am Kirchweihfest 2016. Wir hoffen auch für das letzte Fünftel der Anschaffungssumme von 1.000.000 Euro auf Ihre Unterstützung.

Der neue Abt: Aloysius Althaus OSB

Abt Aloyisius mit dem neuen Prior P. Abraham Fischer OSB (links) und Subprior P. Cosmas Hoffmann OSB

Juni 2013

Am 8. Juni wählten wir Aloysius Althaus OSB zum vierten Abt von Königsmünster. Wir haben darüber kurz im letzten Jahresbericht und ausführlich im „Gruß aus der Abtei Königsmünster“ berichtet. Abt Aloysius wird in den nächsten zwölf Jahren unsere Gemeinschaft leiten.

Am 9. Juni durften wir im Rahmen des „Spirituellen Sommers“ in unserer Abteikirche den Saxophonisten Jan Garbarek und das Hilliard Ensemble begrüßen, die vielen Besuchern ein einzigartiges Klangerlebnis des „Officium Novum“ boten.

Am 17. Juni nahmen 23 Absolventen der Oberstufenakademie in der Aula unseres Gymnasiums ihre Abschlusszertifikate entgegen. Den Festvortrag hielt Joe Bausch, der an der JVA Werl arbeitet und vielen aus der Fernsehreihe „Tatort“ bekannt ist.

Unser P. Helmut feierte am 18. Juni seinen 60. Geburtstag. Mit diesem Tag beendete er seinen langjährigen Dienst als Missionsprokurator unserer Abtei. Wir danken P. Helmut für sein vielfältiges segensreiches Wirken und wünschen ihm eine gute Zeit der Erholung und Neuorientierung!

Am 20. Juni, am Vorabend seines Namenstages, dankte Abt Aloysius P. Marian für seinen Dienst als Prior der Abtei und setzte als neues Leitungsteam P. Abraham als Prior und P. Cosmas als Subprior ein. Zugleich berief er Br. Antonius und P. Maurus, ab dem 22. Juli ihre neue Aufgabe in der Missionsprokura zu übernehmen.

Am Nachmittag des 29. Juni erhielten 137 Abiturienten unseres Gymnasiums ihre Abiturzeugnisse. Wir wünschen ihnen alles Gute für ihre weiteren Lebenswege.

Juli 2013

90 neue Sextaner wurden am Nachmittag des 5. Juli in der Aula unseres Gymnasiums von ihren Klassenlehrern und den Klosterpaten Br. Franziskus, P. Maurus und Br. Titus begrüßt.

Am 11. Juli feierten die Brüder in der Cella mit vielen Gästen ihr 25-jähriges Gründungsjubiläum. Schon am

Feier zum 25-jährigen Gründungsjubiläum der Cella St. Benedikt in Hannover

Benediktion von Abt Aloyisius durch Erzbischof Becker

Abteisommer

Vorabend reisten Abt Aloysius und P. Jorge zur Eucharistiefeier an, zur Vesper am 11. Juli fuhren noch einige andere Brüder von Meschede nach Hannover.

Der letzte Schultag vor den Sommerferien am 19. Juli war geprägt durch die Segnung des Grundsteines für den Bau des neuen Forums, in dem neben einer großen Mensa auch eine Cafeteria für Tagesgäste und der Küchenbereich der Abtei angesiedelt sein werden. Um 8.30 Uhr beteten Mönchs- und Schulgemeinschaft die Laudes und zogen dann gemeinsam zur Baustelle.

Beim Mittagessen desselben Tages konnten wir Anke Treptow gratulieren, die ihre Lehre in der Bäckerei erfolgreich abgeschlossen hat.

Das wichtigste Ereignis für unsere Gemeinschaft im Juli war zweifelsfrei die Benediktion unseres Abtes Aloysius durch Erzbischof Hans-Josef Becker von Paderborn am 21. Juli. Dazu reisten schon am Vorabend zur Feierlichen Vigil zahlreiche Gäste aus befreundeten Gemeinschaften an. Auf dem Oberen Schulhof ging die Feier bei strahlendem Sonnenschein weiter, bevor der Tag mit der Pontifikalvesper um 15 Uhr und einem Abendessen im Kreis der Gemeinschaft endete.

Am 23. Juli begann der diesjährige Abteisommer mit einem Meditationsabend in der Abteikirche, zu dem ca. 350 Besucher den besonders beleuchteten Kirchenraum füllten; am 30. Juli zeigten Abt Stephan und P. Johannes bibliophile Kostbarkeiten aus der Abteibibliothek.

Unser P. Jorge wurde beim Abendessen am 24. Juli verabschiedet, da er sich in der Nacht auf den 25. Juli auf den Weg zunächst in seine Heimat Kolumbien und dann in sein Missionskloster Ndanda machte.

Einführung von Abt Dominicus
als Offizial der Erzdiözese Paderborn

Wanderwoche

CREDO-Ausstellung in Paderborn

August 2013

Anfang August durften wir zwei neue Mitbrüder bei uns begrüßen: Gernot Hartmann wurde ins Postulat aufgenommen, und Br. Jakobus (David) Sterdt begann eine einjährige Probezeit.

Vom 4. bis zum 11. August fand unter der Leitung von Br. Benedikt und einem Team die Familienwoche in der Oase statt, die in diesem Jahr unter dem Motto „Willkommen in Schweden in der Welt der Astrid Lindgren“ stand.

P. Thomas kehrte am 5. August gestärkt durch Urlaub und Exerzitien nach Hwasun in Südkorea zurück.

An den Dienstagen im August stießen die Sommererlebnisabende in der Kirche, im Mamrehof der Oase und im Abteiladen im Rahmen des Abteisommers auf reges Interesse.

Am 7. August war ein Filmteam der WDR-Lokalzeit Südwestfalen bei uns zu Gast, um im Rahmen einer Tippreportage über die Angebote unseres Abteisommers zu berichten.

Die Wanderwoche, die vom 16. bis zum 24. August von Eisenach durch das Thüringer Eichsfeld nach Heiligenstadt führte, begleiteten P. Erasmus und Br. Justus; vom 19. bis zum 25. August begleiteten Br. Anno und P. Maurus die Wanderexerzitien im Haus der Stille.

Br. Titus nahm vom 18. bis zum 23. August an der Werkwoche der Zeitlichen Professen im Priorat Damme teil.

Am 22. August konnte P. Klaus-Ludger sein 25-jähriges Dienstjubiläum an unserer Schule feiern.

Vom 30. August bis zum 12. September waren drei japanische Zen-Mönche bei uns zu Gast, die im Rahmen des Spirituellen Austausches an unserem klösterlichen Alltag teilgenommen haben, um so das Leben christlicher Mönche kennenzulernen.

Am 30. August wurde Abt Dominicus in sein neues Amt als Offizial der Erzdiözese Paderborn eingeführt.

Silberprofess von P. Paulus, Br. David und P. Cosmas

Richtfest des neuen Forums

Bischof Trelle beim Jubiläum
der Cella St. Benedikt in Hannover

September 2013

Am 1. September feierten wir unser Kirchweihfest und begannen damit unser Jubeljahr auf den 1. September 2014 hin, das 50-jährige Kirchweihjubiläum.

Das neue Schuljahr begann mit der traditionellen Laudes, die von Schülern, Lehrern und Mönchen gemeinsam gebetet wurde.

Der Vorstand des Freundeskreises Königsmünster lud den Konvent am 7. September zum Grillen auf dem Hof Jetter in Wennemen ein.

Am 19. September wurde Kai Michael Görl als Br. Marcus in unsere Gemeinschaft wieder aufgenommen.

Am 26. September besuchte der Konvent die CREDO-Ausstellung in Paderborn und war anschließend zum Besuch von Abt Dominicus in seiner neuen Wohnung und seinem Dienstsitz eingeladen.

Im Konventamt am 29. September durften Br. David, P. Paulus und P. Cosmas auf 25 Professjahre zurückblicken.

Oktober 2013

Vom 11. bis zum 13. Oktober kam unsere Gemeinschaft zum Konventwochenende zusammen. Frau Dr. Karin Scherrer von der Bergischen Universität in Wuppertal begleitete uns zum Thema: „Perspektiven eines guten Lebens“. Unter ihrer fachkundigen Anleitung tauschten wir uns dazu aus, was wir für ein gutes Leben brauchen.

Am 18. Oktober konnten wir mit vielen Gästen das Richtfest für unser neues Forum feiern.

P. Marian brach am 18. Oktober zu einer zweimonatigen Sabbatzeit ins Heilige Land auf.

Am 19. Oktober endeten die Feierlichkeiten zum 25. Jubiläum der Cella St. Benedikt in Hannover mit einem Gottesdienst, dem der Bischof von Hildesheim, Norbert Trelle, vorstand; P. Abraham vertrat die Abtei und ernannte P. Nikolaus zum Superior der Cella.

Benediktinisches Lehrertreffen in Manila

Adventsmarkt

P. Paulus und P. Julian nahmen vom 20. Oktober bis zum 2. November am Internationalen Benediktinischen Lehrertreffen in Manila auf den Philippinen teil.

Zum Auftakt der Abteigespräche konnten wir vor gut 350 interessierten Gästen am Abend des 21. Oktober Herrn Dr. Piet van Lommel und Frau Sabine Mehne begrüßen, die zum Thema „Endloses Bewusstsein“ referierten.

Am 23. Oktober feierte P. Karl sein 25. Aussendungsjubiläum. 1988 wurde er als Missionar in die Abtei Inkamana in Südafrika ausgesandt.

Am 30. Oktober verstarb im St. Walburga-Krankenhaus Meschede im Alter von 91 Jahren Herr Franz Langenhorst, der längere Zeit in unserem Kloster lebte. Er wurde am 5. November auf unserem Klosterfriedhof beerdigt.

November 2013

Der schwere Taifun, der am 8. November über die Philippinen hinweggezogen ist und eine Schneise der Verwüstung hinterlassen hat, zeigte die große Bereitschaft, den Ärmsten zu helfen. Auch unsere Brüder im Kloster Digos, die bei der Soforthilfe beteiligt sind, durften sich über viele Spenden freuen. Allen Spenderinnen und Spendern sagen wir ein herzliches „Vergelt’s Gott!“

Der Projektchor Arnsberg unter der Leitung von KMD Gerd Weimar führte am 10. November vor vielen Besuchern in unserer Abteikirche das Requiem von Giuseppe Verdi auf.

Am Buß- und Bettag, dem 20. November, war unsere Gemeinschaft – einer langen Tradition folgend – bei Familie Kersting in Vellinghausen zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

Schwester Benedicta aus der Abtei Mariendonk hielt uns am 23. November einen Impulstag zum Thema „Alt und krank im Kloster“.

Am Ersten Adventswochenende, dem 29. November und 1. Dezember, fand der mittlerweile traditio-

Schmiedejubiläum

Weihnachtsbaum im Refektorium

Weihnachtsdekoration in der Kirche

nelle Adventsmarkt statt, zu dem wir in vorweihnachtlicher Atmosphäre viele Gäste begrüßen durften.

Dezember 2013

Am 3. Dezember besuchte uns unser Weihbischof Berenbrinker zum Abendessen und zum anschließenden brüderlichen Austausch.

Unsere Klosterschmiede konnte am 6. Dezember auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Mit vielen ehemaligen und heutigen Mitarbeitenden, Kunden und weiteren Gästen feierten wir dieses Fest, zu dem auch der hl. Bischof Nikolaus aus dem fernen Myra anreiste.

Am 13. Dezember, am Hochfest der hl. Odilia, der Patronin unserer Kongregation von St. Ottilien, feierten wir beim Mittagessen die Dienstjubiläen unserer Mitarbeitenden: Frau Marita Kordel konnte auf 20 Jahre Dienst in der Oase zurückblicken und das Ehepaar Körner auf 25 Jahre Arbeit in Prokura, Poststelle und Versand.

Vom 13. bis zum 15. Dezember übten viele Gäste in der Oase unter der Leitung von Ralf Blasi und P. Erasmus adventliche Gesänge aus der Tradition der englischen College-Chöre ein. Das „Abteikonzert einmal anders“ am Abend des 15. Dezember bildete den Abschluss dieses Wochenendes.

Unser P. Michael feierte am 16. Dezember seinen 75. Geburtstag. Zu diesem Anlass machten sich viele Brüder auf den Weg nach Warstein zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken mit dem Jubilar.

Das Weihnachtsfest verbrachten wir wieder im brüderlichen „Familienkreis“ ohne Gäste; nach Weihnachten war dann für viele Brüder die Gelegenheit, ihre Herkunftsfamilien zu besuchen.

P. Heinrich beendete zum Ende des Jahres seine Tätigkeit als Seelsorger im Josefshospital in Oberhausen und ist in die Abtei zurückgekehrt, um ab dem 15. Januar P. Johannes in der Krankenhausseelsorge im St.-Walburga-Krankenhaus zu unterstützen.

Konventsexerzitien

Abteiladen Wiedereröffnung nach dem Umbau

Januar 2014

Zum Silvestertreffen unter dem Motto „Light your fire“ trafen sich Jugendliche und junge Erwachsene vom 29. Dezember 2013 bis zum 1. Januar 2014 in der Oase, um auf das vergangene Jahr zurückzuschauen und das neue Jahr gemeinsam zu beginnen.

Vom 1. bis zum 6. Januar versammelte sich unsere Gemeinschaft zu den jährlichen Konventsexerzitien, die in diesem Jahr in einer neuen Form stattfanden: nicht mit einem auswärtigen Begleiter, sondern gestaltet von einem Team aus den eigenen Reihen. Auch „andere“ Exerzitienformen wie Film- und Wanderexerzitien haben wir genutzt, um miteinander über unsere benediktinischen Grundlagen ins Gespräch zu kommen.

In seiner Konferenz zum neuen Jahr stellte Abt Aloysius die Überlegungen zur neuen Tagesordnung vor, die wir in einem ersten Modell bis Ende März erprobt und mit leichten Modifikationen am 29. März eingeführt haben.

Am 14. Januar konnte Abt Dominicus auf sein 25-jähriges Priesterjubiläum zurückschauen. Am Tag selbst hielt er in der Abtei das Konventamt, am 17. Januar war die Feier des Erzbistums im Paderborner Dom.

Die Gemeinschaft versammelte sich am 17. Januar zu einem Konventabend, um über die anstehende Senioratswahl zu sprechen – das Seniorat wird alle drei Jahre gewählt und ist das Beratungsgremium des Abtes.

Der Abteiladen wurde am 18. Januar nach dem Umbau wiedereröffnet. Mit einem veränderten Konzept sollen unsere Abteiwaren stärker in den Vordergrund gestellt werden.

Spendenübergabe „Bildung für Tansania“

Br. Balthasar beim Eintritt ins Noviziat

Br. Titus auf Kuba

Februar 2014

Am Abend des 23. Januar überreichten die Verantwortlichen der Lions-Clubs Brakel und Bad Driburg dem Freundeskreis „Bildung für Tansania“, der unsere Missionsprokura unterstützt, einen Scheck über 10.000 Euro für die Bildungsarbeit in der Abtei Ndanda.

Am 29. Januar ist P. Romain Botta aus Togo, der das Amt des Kongregationssekretärs in St. Ottilien ausübt, zu einem einwöchigen Besuch bei uns eingetroffen, um unser Kloster kennenzulernen.

Am 31. Januar nahmen wir unseren Postulanten Gernot Hartmann als Br. Balthasar ins Noviziat auf.

Am 3. Februar machte sich Br. Titus auf den Weg nach Kuba, wo er einen Monat lang am „Mission Exposure“, einem Programm unserer Kongregation, teilnahm, um das Leben in unserem jüngsten Missionskloster in Havanna kennenzulernen.

Vom 8. bis zum 11. Februar war Abt Aloysius beim Europäischen Äbtetreffen der Kongregation in St. Georgenberg-Fiecht; daran schloss sich eine Supervision der deutschsprachigen Äbte an.

Es ist mittlerweile gute Tradition, dass unser Konvent am 10. Februar, dem Fest der hl. Scholastika, bei den Schwestern in der Abtei Varensell eingeladen ist. Auch in diesem Jahr machten sich einige Mönche auf den Weg dorthin, um gemeinsam Eucharistie zu feiern und in geschwisterlichem Austausch zusammen zu sein.

Am 14. Februar wählten wir für drei Jahre die Brüder Marian, Cosmas, Jonas, Antonius und Cornelius ins Seniorat, das Beratungsgremium des Abtes.

Am 16. Februar feierte unser Hausmeister Siegfried Kettler seinen 60. Geburtstag.

Vom 24. bis zum 28. Februar fanden unter der Leitung von Sr. Michaela Puzicha OSB die Studientage zur Regel Benedikts für die deutschsprachigen Noviziate unserer Kongregation in Salzburg statt.

Abschied der Clemensschwestern von Meschede

Beerdigung von P. Michael

März 2014

Am 25. Februar feierten wir mit den Clemensschwestern im Euthymiahaus ihren Abschied von Meschede. Die Schwestern, die über lange Jahre ihr Altenheim in Meschede hatten, wurden von unserer Abtei seelsorglich betreut. Die Ordensleitung der Clemensschwestern entschloss sich Anfang des Jahres, das Haus in Meschede zu schließen und die Schwestern auf andere Häuser des Ordens zu verteilen. Wir wünschen den Schwestern für ihre Zukunft Gottes Segen!

Ab dem 1. März ist unser P. Jonathan Göllner in die Diözese Mainz inkardiniert und weiterhin als Seelsorger in der Bundeswehr aktiv. Wir wünschen ihm Gottes Segen für die Zukunft.

Am Aschermittwoch, dem 5. März, begannen wir mit der gemeinsamen Vesper, in der Abt Aloysius ein Geistliches Wort sprach, die Fastenzeit.

Vom 10. bis zum 14. März nahmen Br. Justus, Br. Titus und Br. Jakobus an den Studientagen zur Regel Benedikts für die Zeitlichen Professen bei Sr. Michaela Puzicha OSB in Salzburg teil.

In der Nacht zum 14. März verstarb unser P. Michael in Warstein. Am 19. März sangen wir für ihn die Totenvigil, und am 20. März fanden bei strahlendem Sonnenschein das Requiem und die Beerdigung auf unserem Klosterfriedhof statt.

Am 18. März informierten wir uns bei einem Konventabend zu rechtlichen Regelungen im Umgang mit dem Internet.

Das Benediktsfest feierten wir mit vielen Gästen am 21. März. Nach der Vesper fand die Jahreshauptversammlung des Freundeskreises statt. Im Pontifikalamt predigte unser ehemaliger Mitbruder, Pastor Christian Roy.

Benediktsfest

Treffen der Missionsprokuratoren

Osterdekoration in der Abteikirche

Am 24. März um 19.30 Uhr sprach Prof. Dr. Heribert Niederschlag SAC im Rahmen der Abteigespräche in der Aula unseres Gymnasiums zum Thema „Ars Moriendi“.

Vom 30. März bis zum 1. April fand in unserer Abtei das Treffen der Missionsprokuratoren unserer Kongregation statt.

April 2014

Im April hielten einige Brüder verschiedenen Schwesterngemeinschaften Exerzitien: Abt Aloysius vom 2. bis 6. April den Cellitinnen in Köln, P. Cornelius vom 5. bis 11. April den Clemensschwestern in Münster, P. Guido vom 5. bis 12. April den Franziskanerinnen in Nonnenwerth, P. Jonas den Schwestern im Bergkloster Bestwig und Abt Dominicus den Vincentinerinnen in Paderborn, jeweils in der Osterwoche.

Vom 7. April an verbrachte Br. Gottfried einige Tage im St.-Walburga-Krankenhaus Meschede zur Operation eines Leistenbruches.

Am 10. April vertrat P. Maurus unsere Kongregation bei der Mitgliederversammlung des Chinazentrums in St. Augustin.

P. Erasmus gestaltete am 10. April einen Konventabend zum neuen Gotteslob, das in der Ostervesper bei uns eingeführt wurde.

Ca. 100 Gäste verbrachten die Kar- und Ostertage vom 16. bis zum 20. April bei uns. Sie standen in diesem Jahr unter dem biblischen Leitwort: „Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten!“ Thematisch standen die Salbsteine der Abteikirche im Fokus.

Vom 22. bis zum 26. April nahm Abt Aloysius an der Salzburger Äbtekonferenz auf dem Odilienberg im Elsass teil.

Mai 2014

Am 1. Mai fand unser jährlicher Konventausflug statt, der uns ins Münsterland führte: auf die Burg Vischering, nach Billerbeck und zu unseren Mitbrüdern in die Abtei Gerleve.

Ungarnaustausch

Nach dem Auslaufen seiner Zeitlichen Profess hat unser Br. Titus unsere Gemeinschaft verlassen; wir wünschen ihm Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg.

Vom 4. bis zum 6. Mai waren P. Cosmas und P. Jonas beim Magistertreffen der deutschsprachigen Klöster unserer Kongregation in Münsterschwarzach.

P. Johannes nahm am 7. Mai bei der Landesgruppe der Arbeitsgemeinschaft Kath.-Theol. Bibliotheken in Kornelimünster teil.

In einem Konventabend am 8. Mai stellte P. Werner uns das Konzept des neuen Forum vor, in das neben der Mensa die Küche und alle Lebensmittelbetriebe der Abtei umziehen werden; einen Tag später hatte der Konvent die Gelegenheit, sich bei einer Baustellenführung selbst ein Bild von den neu entstehenden Räumlichkeiten zu machen.

Vom 9. bis zum 19. Mai waren 35 Jungen unserer ungarischen Partnerschule Pannonhalma zum Austausch zu Gast in Meschede.

Zum Tag der offenen Klöster am 10. Mai besuchten uns ca. 120 interessierte Menschen, denen wir in vier Führungen unsere Abteikirche und die Abteischmiede näherbrachten.

Br. Justus legte am 11. Mai im Beisein vieler Gäste seine Feierliche Profess ab. Die Festpredigt hielt P. Isaak Grünberger OSB aus Damme, der mit dem Neuprofessen gemeinsam in Südkorea war.

Abt Aloysius begleitete vom 12. bis zum 17. Mai die Reise unseres Freundeskreises, die in verschiedene bayerische Klöster führte.

P. Erasmus brach am 13. Mai zu einer vierwöchigen Pilgerfahrt auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela auf. Wir wünschen gute Erfahrungen. Buen camino!

In einem Impulstag am 17. Mai beschäftigten wir uns mit der Weise, wie wir unsere Feste und Feiertage gestalten.

Neues Forum

Feierliche Profess Br. Justus

Besonders freuen wir uns darüber, dass im Mai zwei junge Männer, Manuel Stuhlmüller und Carsten Hilbrich, bei uns eingetreten sind und ins Postulat aufgenommen wurden. Wir wünschen ihnen ein gutes Hineinwachsen in unsere Gemeinschaft.

Am 29. Mai fand die traditionelle Christi-Himmelfahrts-Wanderung des Freundeskreises statt, die auf dem Rimberg startete.

Am 30. und 31. Mai begleitete uns Frau Dr. Karin Scherrer von der Bergischen Universität Wuppertal am Konventwochenende, bei dem wir das Thema unserer Lebens-Räume vom letzten Jahr wieder aufnahmen.

Bruder Benedikt Müller OSB

Jugendliche entdecken die Stille und das Gebet – Der Gebetsraum in der Oase

Das 52. Kapitel der Benediktsregel steht ganz im Zeichen des Oratoriums, dem Gebetsraum des Klosters. Benedikt ordnet hier das Verhalten bzw. die Haltung der Mönche beim Gebet. Er richtet ihre Gebetshaltung aus. Heute würden wir im Blick auf dieses Regelkapitel in der Jugendarbeit vielleicht sagen, dass es „Momente der Achtsamkeit“ auf das Gebetsverhalten bedarf und es Räume sowie Vorbilder im Blick auf Gebet hin braucht. Ein solcher „Moment der Achtsamkeit“ für Jugendliche während ihres Gastaufenthaltes auf dem Klosterberg ist der Meditationsraum in der Oase.

Als Referent der Besinnungstage habe ich vor drei Jahren regelmäßig begonnen, mit den Schülerinnen und Schülern die „Stationen“ zu beten. Je drei Mal am Tag wird der Kursalltag durch das Gebet durchbrochen: am Morgen – am Nachmittag – am Abend. Diese Unterbrechung ist als gestalterisches Element für Besinnungstage bewusst gewählt, denn so erleben die Schüler/innen im Ansatz den klaren klösterlichen Tagesablauf.

In der Benediktsregel lesen wir im 52. Kapitel, „das Oratorium sei, was sein Name besagt, Haus des Gebetes. Nichts anders werde dort getan oder aufbewahrt.“ Im Meditationsraum findet nur das Gebet statt. Religionspädagogische Gruppenarbeiten mit beispielweise Traumreisen finden nur in den Gruppenräumen statt.

Die „Station am Morgen“ nimmt die Spur der benediktinischen Laudes auf. Diese „Station“ findet noch vor dem Frühstück satt. Ein Psalm oder eine andere Stelle aus der Heiligen Schrift stehen im Mittelpunkt der Gebetseinheit. Hier findet die Gebetsverbundenheit zwischen Schülern in der 0ase und den Mönchen im Kloster deutlich einen Ausdruck. Der „Stations-Ablauf“ gestaltet sich in der Regel so: Zunächst betreten die Schüler in aller Achtsamkeit in Stille den Gebetsraum. Nach dem Kreuzzeichen wird der Psalm gebetet. Es schließt sich ein Lied aus Taize an. Einem Gebet zum Tagesbeginn sowie dem gemeinsam gesprochenen VATER UNSER schließt sich der Segen an. „Nach dem Gottesdienst gehen alle in größter Stille hinaus und bezeugen Ehrfurcht vor Gott.“ (RB 52,2). Diese Stille des Morgens schätzen die Schüler sehr. In vielen Rückmeldungen der Jugendlichen hören wir oft, dass es eine besondere Erfahrung war, den Tag mit einem Gebet in aller Ruhe und ohne Hektik zu beginnen. Vielleicht gelingt es ihnen, diese kleinen Ruhemomente auch in ihren Alltag zu integrieren.

Die „Station am Nachmittag“ ist zeitlich mit der Non des monastischen Stundengebetes verbunden. In dieser „Station“ geht es vor allem darum, einen Augenblick Atem zu holen und inne zu halten. Den Tag zu unterbrechen.

„Wenn sonst einer still für sich beten will, trete er einfach ein und bete“ (RB 52, 4)

Die „Nachmittags-Station“ stellt eine Brücke zwischen den beiden Themen- und Tageseinheiten dar. Texte, Geschichten und Musik führen die Kursteilnehmer vom Thema des Morgens zum Thema des Nachmittages.

Besonderes „Highlight“ für viele Jugendliche ist die „Station am Abend“, die am letzten Kursabend im Meditationsraum in der Oase stattfindet. An den anderen Abenden besuchen die Schüler die Komplet in der Abteikirche. Der inhaltliche Schwerpunkt dieses Abendgottesdienstes ergibt sich aus den Themen der Kurseinheiten. Als Referent erlebe ich in diesen Gebetsmomenten immer wieder eine Spurensuche der Jugendlichen. Eine wahrhaftige Spurensuche nach Gott, der Welt und dem Glauben. Und da haben die Jugendlichen und die Mönche einen gemeinsamen Nenner: sie sind Gott-Sucher.

In der Reflektion der Kurstage höre ich als Rückmeldung oft „am Schönsten waren die Gebetsmomente im Meditationsraum“. Mir stellt sich dann oft die Frage: kann man eigentlich Jugendlichen das Beten lehren? Und wenn ja, was braucht es dazu? Die Antwort eines Jugendlichen auf diese Frage lautete einmal: „Betende Vorbilder und Rückzugsorte!“

Vorbilder müssen für sich selbst gefunden haben oder danach suchen, was für ihr Leben wichtig ist. Für uns Christen gilt das insbesondere im Blick auf die Bibel. Frère Roger, der Gründer von Taizé, hat einmal gesagt: „Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist, aber lebe es!“

Ich schaue auf mich selber. Vor 22 Jahren lernte ich während meiner Erzieherausbildung im Rahmen unserer Besinnungstage Königsmünster mit seiner Oase kennen. Noch heute erinnere ich mich genau daran, dass ich mit kritischer Neugierde auf den Klosterberg kam und dann voller Faszination wieder die Oase verließ. Damals wurde Königsmünster ein wunderbarer „Stolperstein“ auf meinem Lebensweg – und das war und ist auch gut so! Und ich erinnere mich, dass gerade die Gebetszeiten im Meditationsraum vor der Christus-Ikone des Dänen Peter Jegor mich sehr berührt haben.

So war es mir ein großes Anliegen, die Christus-Ikone von Peter Jegor wieder in den Meditationsraum der Oase zurückzuführen. Dazu gilt auch, was der Hl. Benedikt in seiner Regel schreibt: „Auch wenn sonst einer still für sich beten will, trete er einfach ein und bete, nicht mit lauter Stimme, sondern unter Tränen und mit wacher Aufmerksamkeit des Herzens“ (RB 52,4). Während der ganzen Kurszeit ist der Gebetsraum der Oase für die Schüler/innen geöffnet und zu-

gänglich. Wir beobachten oft, dass vor der Tür Schuhe stehen und die Jugendlichen die Stille des Raumes nutzen, um in ihren Anliegen zu beten, sich zu sammeln und so zu stärken.

Schulbesinnungstage können also eine spirituelle Reise auf der Gott-Suche und zu den Tiefen der jungen, menschlichen Seele getragen durch Christus und das Gebet in der (Klassen-)Gemeinschaft darstellen. Die Momente der betenden Stille und Achtsamkeit sind in den Tagen ein Anker für viele Jugendliche und haben in der Kursstruktur und den Räumlichkeiten eine feste Verortung. Um es mit Worten des heiligen Benedikt aus dem Prolog in seiner Regel, in einer freien Übersetzung, so auszudrücken:

Nimm das Leben wie eine „Schule“,
in der du üben kannst, der zu sein,
der du aus der Sicht Gottes wirklich bist. –

Wenn es dabei einmal schwierig und anstrengend wird,
verlier nicht das Vertrauen in deinen Weg,
erst recht dann nicht, wenn du merkst,
dass deine eigene Kraft allein nicht ausreicht
und du Hilfe brauchst.

Gerade dann geh geduldig Schritt um Schritt weiter.
Vertrau darauf, dass unterwegs dein Herz wachsen und stärker wird.

Und auf einmal, und ohne dass du weißt wie, gehst du den Weg,
den Gott dir unter die Füße legt,
in der unbeschreiblichen Leichtigkeit und Lebendigkeit der Liebe.

Br. Benedikt Müller OSB ist der Koordinator
„Jugend & Bildung“ der Abtei Königsmünster

Bruder David Damberg OSB

Aus der Cella Sankt Benedikt

Im Zen-Buddhismus wird immer wieder vom so genannten Anfängergeist gesprochen, also von jener Haltung, die uns immer wieder beginnen lässt, in der ein Neubeginn immer auf der Tagesordnung steht. Damit verbunden ist auch die Einstellung, dass der Anfänger oft weniger eingefahren ist und sich mehr Sonderwege und auch Fehler erlaubt – man ist ja nur Anfänger und noch nicht Fortgeschrittener. Als Fortgeschrittener unterliegt man manchmal der Gefahr keine Fehler mehr zu machen, zu wissen, wie es geht und ist sich seiner Sache sicher. Wenn man ein 25-jähriges Jubiläum feiert, dann könnte man meinen, es geht nicht mehr um das Fest der Anfänger, denn nach einer so langen Zeit müsste schon alles klar sein, da wird alles so gemacht, wie es immer schon gemacht wurde.

Die Cella Sankt Benedikt feierte im Jahr 2013 das Fest, an dem wir auf 25 Jahre Gründung zurückblicken konnten. Sind wir damit schon Fortgeschrittene, christliche und monastische Profis sozusagen? Ist alles schon klar, machen wir alles wie immer? Keine Fragen mehr? Zunächst sei so viel gesagt: wir haben gut und gerne gefeiert. Dreimal konnten wir einladen: im Frühjahr anlässlich unseres Kirchweihfestes haben wir die Festzeit begonnen, im Sommer zu unserem Benediktsfest haben wir es fortgesetzt und im Oktober zusammen mit Bischof Norbert einen Abschluss gefunden. Auch die Brüder aus Meschede waren in diesem Jahr bei uns. Am 1. Mai konnten wir gemeinsam einen sonnigen Tag verbringen.

Ist die Cella nun in die Jahre gekommen? Manchmal vergleicht man das Alter eines Systems mit dem eines Menschen, dann wäre die Cella jetzt als junge Erwachsene dabei, sich für größere Aufgaben fit zu machen. Ob dieser Vergleich legitim ist, das sei dahingestellt. Es wäre aber gut, wenn das Anfängertum bleiben würde. Oder um es anders zu sagen: es wäre gut, wenn wir in der Cella auch weiterhin als Novizen leben, als Beginnende des klösterlichen Lebens, Beginnende auch von etwas Neuem.

Was könnte das Neue sein?

Vielleicht könnte die Cella ein Ort für solche sein, die sich von ihrem beruflichen Verpflichtungen und Engagements innerhalb der Kirche erholen und entlasten müssen, Laien, die oft hoch engagiert für die Kirche arbeiten? Die Kirche der Zukunft wird ohnehin eine Laienkirche sein, da gilt es neue Formen der Unterstützung zu schaffen, damit die Arbeit gut gelingen kann. Vielen kirchlichen Mitarbeitenden in der Pastoral, beim Caritas-Verband und in den kirchlichen Schulen begegnen jeden Tag besondere Herausforderungen und Erwartungen. Ein hohes Maß an Identifikation und Motivation wird erwartet, die Übereinstimmung von Leben und Glauben wird in wesentlichen Fragen verlangt und die Identifikation von anderen mit dem Gesamten der 2000-jährigen Kirchengeschichte und ihrer dunklen Seite bis zu Anfragen und Verhalten in der Gegenwart gehören mit zu diesen Herausforderungen.

Daraus lässt sich schnell schließen, dass die klassische Trennung zwischen Problemen im Beruf und Problemen im Privaten nicht hilfreich und zielführend ist. Zugleich kommen mindestens zwei Dimensionen hinzu, die von den meisten Beratenden, Supervisoren und Coaches, entweder nicht verstanden oder aber nicht mit einbezogen werden: der Glaube und die Besonderheit der Kirche als Arbeitgeber.

Wäre das also ein Weg in die Zukunft der Cella? Noch lässt sich das nicht genau sagen, da viele Fragen noch offen sind. Wenn man aber ein solches Projekt durchdenkt und in Erwägung zieht, dann müsste auf eine große Alltagstauglichkeit und auf Unterstützung zum Transfer Wert gelegt werden. Außerdem müssten ganz individuelle Fragen und Probleme Berücksichtigung finden. Es ginge also nicht darum, ein Angebot für alle zu schaffen – quasi „von der Stange", die Inhalte müssten vielmehr sehr persönlich zusammengestellt sein. Auch, wenn natürlich einige grundsätzliche Themen für alle wichtig sein würden. Dazu gehören so komplexe Begriffe wie Burn-out, Motivation, Berufung, Goal-Commitment (Zielübereinstimmung zwischen Mitarbeiter und Arbeitgeber) und Mobbing.
Und wenn man noch weiter denkt, dann wäre zu überlegen, ob nicht zudem eine Form der unterstützenden Vernetzung unter den kirchlichen Mitarbeitenden entwickelt werden könnte, in dem kollegiale Beratung möglich wird und auch private Fragen Gehör finden. So könnten die Kompetenzen der Teilnehmenden an unserem Angebot gezielt für alle anderen genutzt werden.

Wenn man einmal so zu denken anfängt, dann kommen viele Ideen ans Tageslicht. Gut zu wissen, dass es ähnliche Ansätze – zumeist für Priester und Ordensleute –, die oft an einem Kloster auf dem Lande angegliedert sind, schon gibt. Das Kloster in der Stadt böte andere Möglichkeiten und Themen, die für ein solches Angebot mit einbezogen werden könnten.
Wenn man etwas beginnt, dann hat das einen besonderen Zauber, wie Hermann Hesse es sehr wach beobachtet und erfahren hat. Es wäre für die Cella und für alle Projekte gewiss gut, in diesem Anfang immer zu bleiben. Das heißt, dass Veränderung nicht nur möglich sondern auch notwendig ist, dass in all unseren Lebenszusammenhängen Rückmeldung zu einer Veränderung führt – mit anderen Worten: dass alles lebendig bleibt, auch nach 25 Jahren und hoffentlich noch viele Jahre weiter.

abtei**waren** – abtei**laden**

Unter einem einheitlichen Logo treten unsere Betriebe auf – und bieten als abteiwaren vor allem im abteiladen ihre Produkte an. Dabei finden sich unter einheitlichem Auftreten viele unterschiedliche Produkte und eine große Bandbreite an Angeboten:

Der Abteiladen
bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Lebensmittel aus der Klosterküche
sind längst ein Geheimtipp unter vielen Feinschmeckern! Verschiedene Brotsorten, Feingebäcke und Plätzchen, Konfitüren und Liköre, Rohmilchfrischkäse und viele Wurstsorten erhalten Sie ebenso im Abteiladen wie fertige Gerichte, Maultaschen, tiefgefrorene Eintöpfe und unseren Apfelwein und -saft.

Öffnungszeiten des Abteiladens
montags bis samstags
9.00 bis 13.00 Uhr und
14.00 bis 17.30 Uhr
sonntags
10.40 bis 11.40 Uhr

Onlineshop
www.abteiladen.de

Eintopf
Samstags laden wir ein zum Eintopf im Ausstellungsraum neben dem Abteiladen. Von 11.00 bis 13.30 Uhr.

Handweberei
Liturgische Gewänder werden in unterschiedlichsten Farben und Größen individuell hergestellt!

Schmiede
Kreuze und andere religiöse Zeichen, individuelle Grabgestaltung und Grableuchten, Ausstattungen für Kirchen und Kostbarkeiten aus Damaszenerstahl bieten wir Ihnen an.

Tischlerei
Möbel und Küchen, Fenster und Türen, individueller Innenausbau – lassen Sie sich beraten in unserer Kloster-Tischlerei.

ABTEI
KÖNIGS
MÜNSTER
MESCHEDE

abteiladen

Zum Tod von Pater Michael (Ulrich) Hermes OSB

In den frühen Morgenstunden des 14. März 2014 starb unser Mitbruder Pater Michael (Ulrich) Hermes OSB.

Ulrich Hermes wurde am 16.12.1938 in Iserlohn (Erzbistum Paderborn) geboren. Seine Kindheit war überschattet von den Widrigkeiten des Zweiten Weltkriegs. Außerdem verlor er im Juli 1943 durch einen frühen Tod seine Mutter und fand danach bis zur Kriegsheimkehr und erneuten Heirat des Vaters Zuflucht bei Verwandten. Während seiner Schulzeit war für Ulrich Hermes der „Bund Neudeutschland" der Ort, wo seine menschliche Begabung und seine geistliche Berufung zu Tage traten. Im ND entwickelte er seine hoch ausgeprägte Fähigkeit, Menschen zu begeistern und mit Humor anstrengende und schwierige Situationen zu bestehen.

Nach dem Abitur wurde Ulrich Hermes im April 1960 als Frater Michael ins Noviziat der Abtei Königsmünster aufgenommen, legte am 24. April 1961 die Zeitliche Profess ab und studierte anschließend von 1961 bis 1966 in St. Ottilien und Paderborn Philosophie und Theologie. Der Tag seiner Feierlichen Profess war der 7. Mai 1964. Die Priesterweihe empfing P. Michael am 14. Juni 1966.

Ausgelöst durch den Bau der Abteikirche und das Zweite Vatikanische Konzil, stand in den 1960er Jahren in Königsmünster eine umfassende Neugestaltung der Liturgie an. P. Michael war dabei als Zeremoniar ein kreativer, sorgfältiger und unermüdlicher Impulsgeber. Ganz wesentlich ist es seinem Einsatz zu verdanken, dass damals eine Grundgestalt unserer Gottesdienste entstand, die sich bis heute als tragfähig erweist.

Nach der Priesterweihe begann für P. Michael der Dienst in unserem Gymnasium, zunächst als Lehrer für Religion und Philosophie. Nach einem zusätzlichen Studium der Biologie und dem Referendariat wurde die Schule ab 1974 endgültig seine berufliche Heimat. Er war ein begnadeter Lehrer und dazu ein stets zur Verfügung stehender Weggefährte für Schüler und Kollegen. P. Michael setzt alles daran, dass jeder den Weg finden und gehen konnte, der seinen Begabungen entsprach. Noch intensiver wurde P. Michaels schulisches Engagement, als er im Sommer 1988 die Leitung der Schule übernahm. Er war jetzt nicht nur als Pädagoge und Seelsorger gefordert, sondern auch in Verwaltungsangelegenheiten und im schulpolitschen Bereich. Mit viel Herzblut kümmerte sich P. Michael in diesen Jahren um die inhaltliche Konzeption eines benediktinischen Schulprofils und um den Aufbau eines Netzwerks der Benediktinerschulen. Viele Jahre lang war er Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Schulen im Erzbistum Paderborn".

Ich habe in meinem ganzen Leben
viele gute und kluge Bücher gelesen.
Aber ich habe in ihnen allen nicht gefunden,
was mein Herz so still und froh gemacht hätte
wie die vier Worte des 23. Psalms:
„Du bist bei mir“.

Immanuel Kant

Mit seinem Ideenreichtum und seiner Tatkraft begleitete P. Michael seit Mitte der 1970er Jahre den Aufschwung der Jugendarbeit in Königsmünster. Intensiv hat er die großen Jugendtreffen, die Wanderwoche „Mit Christus unterwegs“ und den Bau unseres Jugendhauses, der Oase, mitgetragen. Für eine große Zahl junger Menschen wurde er Seelsorger und Freund und pflegte die damals entstandenen Beziehungen zeit seines Lebens.

Der vielleicht wirksamste Weg, auf dem P. Michael die Herzen der Menschen erreichte, war die Musik. Er hatte die große Gabe, Menschen über das Musizieren zu sich selbst, zueinander und zu Gott zu führen. Immer wieder entwickelte er Texte und Melodien für geistliche Lieder, die weite Verbreitung fanden. Dreh- und Angelpunkt des musikalischen Engagements von P. Michael war der Gregorianische Choral. Ganz tief verinnerlicht hatte er dessen Grundidee: Alles an dieser Musik und vor allem die Stimmen der Singenden sind dazu da, den spirituellen Gehalt der gesungenen Worte zum Klingen zu bringen und wirksam werden zu lassen – so wie es der heilige Benedikt formuliert hat: „Beim Beten sollen unser Herz und unsere Stimme miteinander im Einklang sein“ (RB 19,7). Äußere Schwerpunkte des musikalischen Wirkens von P. Michael waren die langjährige Aufgabe als erster Kantor unserer Abtei, seine Mitarbeit am „Deutschen Antiphonale“ der Abtei Münsterschwarzach, eine Honorarprofessur für Gregorianik an der Musikhochschule in Detmold und der Vorsitz der Kirchenmusikkommission des Erzbistums Paderborn.

P. Michael war reich mit Begabungen gesegnet. Dass seiner Kreativität durch gesundheitliche Krisen, durch den Mangel an Zeit und manchmal auch durch das Gefühl, nicht wirklich verstanden zu werden, Grenzen gesetzt waren, konnte ihn zwischendurch in große Niedergeschlagenheit versetzen. Deshalb war der schwere Herzinfarkt, den er im Herbst 2001 erlitt, eine für ihn zutiefst schmerzliche Zäsur. Im Sommer 2002 musste er aus Krankheitsgründen die Leitung des Gymnasiums abgeben und sich in den kommenden Jahren Schritt um Schritt aus vielen weiteren Tätigkeitsbereichen zurückziehen. Eine Parkinsonerkrankung und die mit ihr verbundenen immer stärker werdenden Demenzsymptome machten P. Michaels letzte Jahre und Monate zu einem schweren und bitteren Leidensweg. Seine Verwandten, Freunde und Mitbrüder haben ihn auf dieser letzten Wegstrecke umsorgt und ihm so geholfen, die Last seiner Krankheit zu ertragen.

Wir vertrauen fest darauf, dass sich für P. Michael erfüllt hat, was er vielen Menschen vermittelt hat: „Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“

Lasset uns beten für unsere Verstorbenen

Arnsberg
Paul Bierwagen
Gertrud Brökelmann
Dieter-Julius Cronenberg
Franz-Josef Hövetborn
Wilhelm Kleine-Büning
Elisabeth Lenze
Aschaffenburg
Stanislav Hornicek
Ascheberg
Josefa Linnemann
Attendorn
Hedwig Albus
Josef Hilleke
Maria Hormes
Richard Kober
Gerhard Schmidt
Alfred Wacker
Bad Berleburg
Ingeborg Hauer
Margret Weller
Bad Wünnenberg
Anna Falke
Balve
Antonia Albersmeier
Barntrup
Engelbert-Otto Seiler
Bechtheim
Gabriele Schimmel
Beckum
Maria Vorderwülbecke
Bensheim
Monika Ehlert

Bergheim
Bruno Dobbek
Bergneustadt
Ellen Halbach
Bestwig
Ernst Hoppe
Aloysia Körner
Bielefeld
Gertrud Nürnberg
Harry Wieland
Billerbeck
Elisabeth Kemper-Ahers
Bocholt
Marianne Sommer
Bochum
Therese Finke
Anneliese Klagges
Heinz Stachelhaus
Bonn
Agnes Labus
Agnes Schwanenberg
Borchen
Clemens Heinrichsmeier
Borken
Joachim Starck
Bornheim
Therese Mertens
Bottrop
Heinrich Kemper
Brakel
Beatrix Werth

Brilon
Gerhard Becker
Agnes Henne
Wolfgang Nickolay
Josef Weber
Hildegard Zeitler
Brühl
Klara Kölsch
Burgheim
Theresia Stöckl
Camenz
Maria Schmidt
Coesfeld
Andrea Knodel
Lothar Schulenkorf
Heinrich Steinkamp
Daun
Hugo Finken
Dillingen
Elisabeth Goergen
Dortmund
Franz Altrogge
Wilhelm Gollnick
Anja Kordik
Erwin Mertens
Lothar Pahlke
Bernhard Riering
Dietrich Tönnis
Duisburg
Günter Ostwig
Heinz-Dieter Radcke
Gisela Siebert

Düsseldorf
Anna-Elisabeth Budde
Ursula Griese
Paul Hering
Ludwig Hillesheim
Jakob Piel
Ebensfeld
Heinrich-Erwin Gebhardt
Edling
Paul Kroll
Eglisau
Hansjörg Hediger-Schaad
Emden
Hildegard Wundram
Engelsberg
Simon Obersteiner
Erndtebrück
Thomas Walter
Eschweiler
Engelbert Hoppe
Eslohe
Hubertus Karger
Paul Kremer
Franz Schraub
Anna Schulte
Johannes Wessel
Essen
Christa Flegel
Robert Henning
Margaretha Kühnel
Wilhelmine Lambertz
Victor Mölders
Alfons Musiolik

Essen
Alfred Schürmann
Theo Sponheuer
Gerhard Woywede
Helene Zimmermann
Fellbach
Manfred Hintzsche
Fischerhude
Ernst Diedrichs
Frechen
Maria Schwertschlager
Fröndenberg
Maria Geisler
Garz
Paul Schäfer
Geilenkirchen
Maria Heinrichs
Gelsenkirchen
Heinz-Josef Brune
Theo Jakobs
Gersfeld
Johann C. von Waldthausen
Geseke
Aloys Maas
Elisabeth Manske
Görlitz
Rudolf Müller
Grevenbroich
Johannes Peters
Hagen
Siegfried Borgmeier
Josef Hesse
Margarete Salewsky

Haiming
Maria Godlsamer
Hamburg
Ida Leidinger
Heidenheim
Rudolf Obertrifter
Herdecke
Anni Rüttchen
Herne
Hildegard Gesing
Margarete Köhler
Hilden
Lore Schönwald
Ingolstadt
Klaus Kriescher
Iserlohn
Rita Fricke
Gisbert Hermes
Maria Ruwe
Maria Schütte
Kappel-Grafenhausen
Sofie Wieber
Kirchen
Karl Stinner
Köln
P. Dr. H.-J. Burbach MSF
Paula Daams
Bert Kemming
Wilhelmine Krämer
Robert Michel
Herbert Schneider
Arnold Wattler

Königswinter
Margarete Kolter
Krefeld
Reinhard Feinendegen
Kurt Heinen
Kürten
Hildegard Koch
Lennestadt
Gertrud Rüenaufer
Lichtenau
Wendelin Buschmeier
Theresia Schäfers
Lindlar
Heinz Breidenbach
Linnich
Hubert Radwer
Lippstadt
Irmgard Humpert
Werner Pollok
Wilhelm Schulze-Watrup
Lüdenscheid
Paula Richard
Lüdinghausen
Hubert Erb
Ludwigsburg
Katharina Richter
Lügde
Ernst Gaidzik
Lünen
Maria Haubold
Marburg
Veronika Fach

Marl
Adolf Bellinghausen
Marsberg
Maria Schröder
Mechernich
Franz-Josef Görgen
Medebach
Therese Wienand
Meerbusch
Paul Plieth
Menden
Albert Coenen
Martha Göbel
Paul Harnischmacher
Werner Vedder
Eva Waltermann
Meschede
Hildegard Beule
Johannes Brosig
Maria Eusterhus
Ludwig Friedrichs
Christel Grilz
Elisabeth Grosser
Pater Michael Hermes OSB
Alfons Hesse
Liesel Heupel
Eva-Maria Kuhlmann
Franz Langenhorst
Agnes Oberliesen
Siegfried Pieper-Gördes
Elisabeth Rademacher
Franz Rüth
Josefine Schmidt

Meschede
Adelgunde Siebers
Waltraud Stepke
Birgit von Stockhausen
Agnes Wilmes
Burchard Wilmes
Gerhard Winkler
Friedrich Wrede
Metelen
Katharina Schlueters
Möhnesee
Manfred Strahl
Mönchengladbach
Heribert Meurer
Much
Cornelius A. van Lierop
Mühlheim
Alois Koch
Mülheim
Gerhard Nünning
München
Maria Leithe
Annemarie Reng
Hermann Schippers
Münster
Walter Drerup
Wilhelm Droste
Bernhard Fraling
Edith Frese
Reinhard Lettmann
Josef Manner

Netphen
Gertrud Gräbener
Martin Molsberger
Eleonore Schmallenbach-Schmitz
Neuenrade
Maria Löffler
Maria Midderhoff
Neuss
Herbert Budde
Ursula Landwehr
Neustadt
Walter Höck
Neu-Ulm
Jakob Kohl
Newala
Sr. Bertwalda Emmerling
Oelde
Ernst Westhoff-Düppmann
Olpe
Annemarie Rohland
Olsberg
Gertrud Balkenhol
Maria Köhler
Rudolf Lenze
Ostercappeln
Ursula Weissenborn
Paderborn
Hieronymus Dittrich
Gerhard Horstkemper
Veronika Meintrup
Edith Paletta
Heribert Schmitz

Pfarrkirchen
Maria Oswald
Plettenberg
Hildegard Genders
Porta Westfalica
Heinz-Gerhard Brandt
Pulheim
Anna Leroch
Püttlingen
Michael Mockenhaupt Ord. Hosp.
Rastatt
Heinrich Brink
Ratingen
Elfriede Liepertz
Elfriede Rönnberg
Zita Schachler
Recklinghausen
Karl Bitter
Marlis Weber
Rees
Ursula Maria Sdzuy
Reutlingen
Elmar Bültmann
Rheda-Wiedenbrück
Heinz Temme
Roermond
Alois Stienes
Ruppach-Goldhausen
Georg Hesse
Rüthen
Alma Hötte

Saarbrücken
Ernst Alt
Mathilde Martensen
Salzbergen
Alfons Schmackers
Sankt Augustin
Brigitta Scholz
Schloß Holte-Stukenbrock
Alois Schmalenstroer
Schmallenberg
Edith Dorls
Ruth Hermes
Josef Nieder
Wilhelm Reckmann
Agnes Stratmann
Margret Vogd
Franz-Bernhard Wieneke
Maria Wüllner
Schwalbach
Erich Braun
Schwerte
Frigga Gerke
Schwörstadt
Josef Amrein
Selb
Elisabeth Kraiczik
Senden
Martha Woort-Rabert
Siegburg
Ludwig Allendorf
Siegen
Hans-Detlef Blecher
Franz Schmidt

Singen
Hans Heinisch
Soest
Hans-Jürgen Esser
Margarete Josephine Hennecke
Solingen
Dorothee Knecht
Speyer
Änne Halling
Steinheim
Josef Menze
Sundern
Elisabeth Bräutigam
Friedrich-Wilhelm Stecken
Elisabeth Vellmer
Timmendorfer Strand
Eleonore Gollan
Unna
Otto Schiller
Vechta
Dr. Max-Georg Freiherr von Twickel
Veitsbronn
Georg Starosczik
Viersen
Maria Ix
Udo Krumbein
Völ
Lore Fuhrmann
Tilburg
Sr. Wilhelmine van Baal
Wachtberg
Matthias Crampen
Wadersloh
Johannes Heising
Elmar Holtermann
Rudolf Sabellek
Wallenhorst
Hermann Klocke
Warburg
Heinrich Werth
Warendorf
Anna Krüllmann
Warstein
Paula Cordes-Cramer
Helmut Enste
Heino Jungeblodt
Klaus-Peter Lübke
Rudolf Ludwig
Bernd Peters
Reinhold Pittlik
Friedrich Tacke
Rudolf Walle
Weimar
Karlheinz Marzina
Wenden
Alfred Fischer
Wesseling
Luzia Brandwein
Otto Küchenhoff
Willich
Karlheinz Spelter
Windeck
Margret Salz
Witten
Josef Gutsfeld
Xanten
Josef Dupont
Hedwig Giebing
Walter Willemsen
Zusmarshausen
Anna Steppich

Kreuz Krone

Alle Kreuze
der Welt
sammeln sich
zur Krone
für den Herrn

Zwischen allen
Kreuzen
der Welt
mein Kreuz
mitgetragen von
seinem Kreuz

Zwischen allen
Kreuzen
der Welt
dein Kreuz
verbunden mit
seinem Kreuz und
unserem Kreuz.

Passion der Auferstehung

Der im Schmerz Versunkene
ist der Auferstandene.
Der seine Wunden aushält
ist der uns Erlösende.
Im Schmerzensmann
der König des Himmels.

Br. Andreas Hentschel OSB

Gottesdienste

Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden (Benediktsregel 43,3)

sonntags
6.30 Uhr Morgenhore
9.30 Uhr Konventamt
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vesper mit eucharistischem Segen
19.40 Uhr Komplet

werktags
6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Konventamt; im Anschluss Vesper
19.40 Uhr Komplet

samstags
6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.00 Uhr Vorabendmesse
(am 1. Samstag im Monat
im ökumenischen Kirchenzentrum St. Franziskus)
18.30 Uhr Vesper
19.40 Uhr Komplet

Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

abteiladen

Abtei Königsmünster
Klosterberg 11
59872 Meschede
Postfach 1161
59851 Meschede

Telefon
0291.2995-0
Telefax
0291.2995-100

Internet
www.koenigsmuenster.de
E-Mail
presse@koenigsmuenster.de

abeiladen
Internet
www.abteiladen.de
E-Mail
abteiladen@abteiladen.de

Bankverbindung
Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
BLZ 47260307
Konto-Nummer
11560900

Herausgeber
Abtei Königsmünster Meschede

Redaktion
Pater Guido Hügen OSB
Pater Maurus Runge OSB
Bruder Justus Niehaus OSB

Fotos
Archiv der Abtei Königsmünster
außer:
Roman Weis
Titel, 2, 38-39, 45, 56, 75,
80/81, 92
Volker König
41
Alexander Sieler
42, Rückseite
Klein und Neumann
53, 78/79
Shutterstock
59, 60/61, 86/87

Gestaltung
Klein und Neumann
KommunikationsDesign, Iserlohn

Druck
Vier Türme GmbH Benedikt Press,
Abtei Münsterschwarzach

ABTEI KÖNIGSMÜNSTER MESCHEDE